Nr. 190. Halle (Saale), Mittwoch, den 15. August 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.
Schriftleitung: Part 42-44. Fernsprech. 1048 Sprechstunden: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Nonpareillezeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter Text (69 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.
Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).
Hauptgeschäftsstelle: Part 42/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen 9.7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 15. August 1917. (W. T. B.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Gesteigerte Abwehrwirkung unserer Kampfartillerie in Flandern erzwang für einen Teil des gestrigen Tages ein Nachlassen des feindlichen Zerstörungsfeuers; die eingesetzten Munitionsmengen entlasteten die Infanterie. Erst gegen Abend konnte der Feind mit voller Kraft den Feuerkampf wieder aufnehmen, der die Nacht hindurch in großer Stärke andauerte. Durch Angriff wurden englische Abteilungen, die sich bei Langemarck über den Steenbach vorgearbeitet hatten, angerieben. Heftige Teilangriffe der Engländer südlich von Frezenberg und beiderseits von Hooge wurden abgeschlagen. Im Artois verstärkte sich der Artilleriekampf zwischen Hulluch und Lens besonders in den heutigen Morgenstunden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Am Chemin-des-Dames scheiterten bei Cerny mehrmalige Angriffe der Franzosen, die zur Vorbereitung ihres Stoßes starke Artillerie eingesetzt hatten. Auch in anderen Abschnitten dieser und der Champagnefront kam es zu lebhaften Feuerkämpfen. Auf beiden Ufern der Maas hält die erhöhte Artillerietätigkeit, vielfach in Feuerstößen stärkster Wirkung zusammengefaßt, an. Auch hier waren gute Ergebnisse der Kampftätigkeit unserer Batterien durch zeitweise Lahmlegung der feindlichen Artillerie erkennbar.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Im Sundgau hielt die Steigerung des gegenseitigen Feuers auch nachts an.

Durch Schneid und Können haben sich die Schlachtstaffeln unserer Flieger zur wertvollen Angriffswaffe gegen Grabenziele und Battreien entwickelt. In Luftkämpfen, die in Flandern besonders zahlreich waren, und durch Abwehrfeuer sind gestern 20 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballons abgeschossen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Zwischen dem nördlichen Sereth und dem Zbruz erhöhte sich die Feuertätigkeit. Südöstlich von Tarnopol brachen russische Vorstöße, denen Panzerkraftwagen Halt geben sollten, vor unseren Linien zusammen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. Südlich des Trotosul-Tales versuchte der Feind durch starke Entlastungsangriffe den Rückzug der inneren Flügel der 2. rumänischen und der 4. russischen Armee zu decken. Alle Angriffe sind zurückgeschlagen worden. Unsere Truppen drängten über Soveja hinaus nach.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Dem im Berglande zu beiden Seiten der Putna nach Nordosten weichenden Feinde folgen unsere Kolonnen. Am Rande des Gebirges wurde Straoani (nordwestlich von Pancin) genommen. Die siegreich vordringenden Truppen brachten heftige feindliche Gegenangriffe zum Scheitern. In der Serethniederung stürmten deutsche Divisionen den auf dem westlichen Flußufer gelegenen, zäh verteidigten Brückenkopf von Baltaretu. Außer hohen blutigen Verlusten büßten Russen und Rumänen am Sereth und im Gebirge über 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein.

Mazedonische Front. Nichts von Bedeutung.

Meldungen vom U-Boot-Kriege.

Berlin, 14. August. Im Mittelmeer wurde wieder eine große Anzahl Dampfer und Segler mit einem Gesamtraumgehalt von über 50 000 Tonnen versenkt. Darunter befanden sich ein großer vollbeladener Munitionsdampfer mit Kurs nach Port Said, der nach dem Torpedotreffer mit gewaltiger Detonation in die Luft flog. Von dem bewaffneten italienischen Dampfer Esemplare wurde ein 6-Zentimeter-Geschütz erbeutet. Zwei Dampfer wurden aus einem anscheinend nach Saloniki bestimmten Geleitzug herausgeschossen. Ein großer Dampfer mit Kurs auf Marseille wurde torpediert; doch konnte das Sinken nicht festgestellt werden. (Amtlich.)

Der Eisenbahnerstreik in Spanien.

Madrid, 13. August. (Reuter.) Der Generalstreik der Eisenbahner ist zur Tatsache geworden und nimmt ständig größere Ausdehnung an. Die Regierung hat beschlossen, über ganz Spanien den Ausnahmezustand zu erklären. Es kam in Madrid zu unbedeutenden Zwischenfällen, die aber leicht unterdrückt wurden. In der Nähe von Bilbao ist ein Eisenzug entgleist, weil die Aufständigen die Schienen in die Luft gesprengt hatten. Dabei sind fünf Personen getötet, 18 verwundet worden.

Rußland.

Gegen den Diktator. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat am Mittwoch den Antrag der Provisorischen Regierung auf Uebertragung besonderer Vollmachten an Kerenski mit großer Mehrheit verworfen. An der Sitzung nahmen zum erstenmal auch die rumänischen Soldatendelegierten als Gäste teil.

Linksrevolutionärer Kongreß. In Petersburg wurde eine allrussische Versammlung von Vertretern der Maximalisten und der Internationalisten-Organisationen eröffnet. Zum Ehrenvorsitzenden wurde unter anderen Lenin ernannt. Die Versammlung billigte die Haltung des Zentralkomitees und die Aufruhrbewegung vom 16. bis 18. Juli. Das Gerücht, daß Lenin und Sinowjew ins Ausland gereist seien, wird für unrichtig erklärt.

Finnland rüstet.

Aus Helsingfors wird dem Kopenhagener Politiken gemeldet, daß dort eine rote Garde, die bereits Tausende von Mitgliedern zählt, ins Lebens gerufen wurde. Mehrmals wöchentlich werden in der Umgebung der Stadt Uebungen abgehalten. Bei den Demonstrationen für den achtstündigen Arbeitstag ist die rote Garde zum erstenmal vor die Oeffentlichkeit getreten und hat in allen Gassen, die zum Senatsgebäude und den Bahnhöfen führten, Spalier gebildet. Alles verlief ruhig, aber trotzdem hat das Auftreten der roten Garde die Bourgeoisie sehr beunruhigt. — Die Sperrung der finnischen Grenze wird mit großer Strenge aufrechterhalten. Finnländer erhalten überhaupt Pässe nach Schweden gegenwärtig nicht mehr.

Gegen Stockholm.

Der Gewaltstreich der imperialistischen Ententeregierungen.

Die imperialistischen Regierungen der Entente (England, Frankreich, Italien, Amerika) haben durch die Verweigerung der Pässe an die Delegierten zur Stockholmer Konferenz eine Kraftprobe unternommen, die sie letzten Endes schlecht bestehen werden. Die Arbeiterparteien, die in England und Frankreich ihre Vertreter in den Regierungen hatten, müssen sich von ihnen loslösen, sofern sie nicht auf jede Selbstachtung verzichten wollen. Das können sie nicht, weil die Friedenssehnsucht der Massen sie zur Festhaltung an den Beschlüssen auf Konferenzbeteiligung zwingt. So wird denn der Gewaltakt gegen die imperialistischen Regierungen ausschlagen. Ueberdies enthüllen sie, daß sie noch nicht zu Friedensverhandlungen geneigt sind, sondern erst noch militärische Gewaltwirkungen erzielen wollen. Da aber das Kriegselend und die Not auch die Völker der Entente immer härter bedrückt, wird der Friedenswille der Massen nicht geschwächt, sondern gestärkt werden.

In England hat der Rücktritt des Ministers Henderson zu schweren Wirren im Regierungslager geführt. Im Unterhause hatte Henderson ein heftiges Rededuell mit Lloyd George. Henderson hielt um Konferenzgedanken fest, doch schwächte er seine Haltung durch allerlei Beteuerungen, daß auch er wünschte, den Siegeswillen des Landes nicht zu schwächen. Lloyd George sagte, während man die Disziplin im russischen Heere wieder herstelle, könne nichts verhängnisvoller sein, als eine Konferenz mit dem Feinde abzuhalten. Die vier alliierten Länder Amerika, England, Frankreich und Italien seien jetzt der festen Ansicht, daß, falls über die Friedensbedingungen beraten werden müsse, die Vertreter der ganzen Nationen das tun müssten. Die Arbeiter stellten nicht die ganze Gemeinschaft der Nation dar.

Inzwischen ist der Arbeiterparteiler Barnes in Hendersons Ministerschaft eingerückt, so daß die Arbeiterpartei vorerst den Bruch mit der Regierung noch nicht vollzog. Am 21. August wird eine Konferenz darüber entscheiden. Zu gleicher Zeit erfährt die Organisierung von Arbeiter- und Soldatenräten (nach russischem Muster) in ganz England mächtige Förderung. Die friedensfeindliche Haltung der imperialistischen Regierung hilft noch weiter mit.

Kopenhagen, 14. August. Sozialdemokraten erklärt, mit der Paßverweigerung hätten die Regierungen der Alliierten die Würfel geworfen. Der Kampf sei nicht mehr länger ein Kampf zwischen den Nationen, sondern jetzt nur noch ein Kampf zwischen den kapitalistischen Regierungen, welche imperialistische Ziele verfolgen, und dem arbeitenden Volke.

In Rußland wird der Gewaltstreich heftige Folgen zeitigen. Diktator Kerenski brüskierte den Arbeiter- und Soldatenrat durch sein Telegramm nach London, daß seine russische Regierung der Stockholmer Konferenz „gleichgültig" gegenüberstehe. Die russischen Genossen müssen nun den Kampf gegen Kerenski aufnehmen.

Bulgariens Ansprüche.

Keine Wiederherstellung des Zustandes vor dem Kriege.

Der bulgarische Gesandte in Berlin, Dr Rizoff, veröffentlicht im Vorwärts einen Aufsatz, der sich gegen einige Artikel des Abg. Wendel richtet. Wendel trat für Serbien ein und sagt, daß die Mazedonier keine Bulgaren seien. Rizoff legt das Gegenteil dar und begründet dadurch die Ansprüche, die Bulgarien auf Mazedonien erhebt. Doch dieser Streit ist zunächst nicht das Wesentlichste, sondern die Auffassung des bulgarischen Gesandten überhaupt, die sich aus diesen Ansprüchen ergibt. Da zeigt sich gleich, daß dieser amtliche Vertreter der bulgarischen Regierung ganz andere Anschauungen über den „Frieden ohne Annektionen" hegt, als man gern in gewissen Kreisen — auch regierungssozialistischen — glauben machen möchte. Der bulgarische Gesandte am Berliner Hofe erklärt rund heraus:

„Gewiß braucht Bulgarien wie alle Kriegführenden und selbst die Neutralen den Frieden. Man hat es überall mit dem mörderischen Kriege satt, der soeben das dritte Jahr vollendet hat. Aber nach so vielen ungeheuren Opfern wird es keine kriegführende Regierung wagen dürfen, einen Frieden auf der Grundlage des „status quo ante bellum" (des Zustandes vor dem Kriege) zu schließen, es sei denn, daß ihr ein solcher Friede auferlegt wird. Denn es ist nicht schwer, zu raten, welcher furchtbaren Verantwortung sind alle diejenigen ausgesetzt, die diesen Krieg vom Zaun gebrochen haben und ihn weiterführen ohne des Sieges sicher zu sein. Dies ist der Grund, weshalb der „Verständigungsfriede" unmöglich ist, bevor einer der großen Kriegführenden kampfunfähig gemacht worden ist. Ich glaube, daß Rußland zuerst nachgeben wird. Aber es mag sein, wer will, die Niederwerfung eines der großen Kriegführenden wird das Präludium des Friedens sein. Dies ist meine volle Ueberzeugung. Ich bin überzeugt, daß in dieser Frage die deutschen Sozialisten und meine persönlichen Freunde Erzberger und Theodor Wolff sich sehr edle, aber gefährliche Illusionen machen."

Rizoff legt dann dar, daß nationale Einigung Bulgariens (also Einverleibung der bulgarischen Teile Mazedoniens usw.) das Kriegsziel Bulgariens sei und sagt: „Jetzt, wo das revolutionäre Rußland auf Konstantinopel verzichtet hat, und Bulgarien dank der mächtigen Hilfe seiner großen Verbündeten und seiner eigenen außerordentlichen Opfer an Gut und Blut die nationale Einigung realisieren konnte, ist es naiv und zugleich sehr grausam, Bulgarien einen auf der Grundlage des status quo ante bellum geschlossenen Frieden zu empfehlen. Noch weniger kann Bulgarien mit Serbien in Verhandlungen eintreten. Nach dem Treubruch von 1913, als sie mit Venizelos in der Absicht einig wurden, Bulgarien zu berauben, ist jedes politische Gespräch zwischen diesen beiden Völkern ausgeschlossen, solange die gegenwärtigen Generationen beider Staaten leben und nicht durch neue nach diesem Kriege geborenen ersetzt sind."

Wir werden bald genug diesen Ausführungen in der kriegshetzerischen Presse des Auslandes begegnen, die sie ausschlachten und wieder darlegen wird, daß die entscheidenden Faktoren und Personen der Mittelmächte den Grundsatz keine Annektionen und Frieden durch Verhandlungen (ohne Sieg und Zusammenbruch) doch recht eigenartig auslegen.

Gegenrevolution.

Von A. Stein.

„Wir wollen keine Gegenrevolution, aber wir wollen das Gegenteil der Revolution." Joseph de Maistre.

Als der bekannte Geschichtsschreiber der französischen Restauration vor einem Jahrhundert den obenstehenden Satz prägte, der von seinem deutschen Nachbetter Adam Müller, dem Freund von Gentz begeistert aufgenommen wurde, hat er wohl kaum gedacht, daß seine Worte den Schlüssel zum Verständnis der inneren Schwierigkeiten der russischen Revolution, der größten sozialen Umwälzung zu Beginn des 20. Jahrhunderts liefern würden. Je deutlicher die Umrisse der revolutionären Krise in Rußland hervortreten, desto offensichtlicher wird es, daß ihr Ursprung auf den hartnäckigen Widerstand jener sozialen Schichten zurückgeht, die offiziell zwar keine Gegenrevolution, wohl aber das Gegenteil der Revolution wollen.

In den fünf Monaten, die seit der siegreichen Märzrevolution verstrichen sind, haben diese Schichten, obwohl vom Vordergrund des öffentlichen Lebens fast völlig verdrängt, allmählich ihr Selbstbewußtsein und ihre Aktivität wiedergefunden. Als ihr Versuch fehlschlug, die Umwälzung in Petersburg ihren eigenen politischen Zielen dienstbar zu machen, war ihr Bestreben zunächst darauf gerichtet, die Entwicklung der Revolution dadurch zu hemmen, daß sie zwar formell ihre Ziele anerkannten, aber in Wirklichkeit ihren ganzen Einfluß, ihre ganze reale Macht aufwandten, um die Revolution zu hemmen und die inneren und äußeren Schwierigkeiten des Landes zu verstärken. Es galt für die besitzenden Klassen, die den tiefen sozialen Inhalt der Revolution mit Schrecken erkannten, in erster Linie Zeit zu gewinnen, um Kräfte zu sammeln und den Boden vorzubereiten für einen wichtigen Vorstoß gegen die Revolution.

Dieser Zeitpunkt schien der bürgerlichen Gegenrevolution gekommen zu sein, als die inneren und äußeren Schwierigkeiten um die Mitte des vorigen Monats eine gefährliche Zuspitzung erfuhren. Die Offensive, zu der in erster Linie die bürgerlichen Parteien die provisorische Regierung gedrängt hatten, verblutete auf den Schlachtfeldern Galiziens und der Bukowina und beschwor einen furchtbaren Rückschlag in der Stimmung der Armee und des Volkes herauf; die Auseinandersetzung mit Finnland und der Ukraine, in denen die separatistischen Bestrebungen hauptsächlich infolge der unversöhnlichen Politik der ersten provisorischen Regierung an Stärke zugenommen hatten, spitzten sich mit jedem Tage mehr und mehr zu; die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die durch die Sabotage der Industrie durch die Industriellen täglich an Umfang zunahmen, schufen in Verbindung mit der Unfruchtbarkeit der Regierung auf dem Gebiete der äußeren und inneren Politik in den Proletariermassen Petersburgs eine Stimmung, die für allerhand Putschversuche günstig schien. In diesem Augenblick eröffneten die politischen Vertreter der besitzenden Klassen, hauptsächlich vereinigt in der Partei Miljukows, der „Partei der Volksfreiheit", ihre Offensive gegen den „inneren Feind". Drei Minister, Schingarew, Schachowskoi und Manuilow traten auf Befehl ihrer Partei aus dem Koalitionsministerium aus, angeblich wegen ihrer Unzufriedenheit mit der Regelung der ukrainischen Frage durch Zereteelli und Terestschenko, in Wirklichkeit aber, um die Regierung in einem ungeheuer kritischen Augenblick arbeitsunfähig zu machen. „Die ukrainische Frage," so erklärte der Ministerpräsident, Fürst Lwow unmittelbar nach ihrem Rücktritt, „ist nichts weiter als ein Anlaß, die Ursache muß man tiefer suchen — in der Differenz zwischen dem sozialistischen und dem bürgerlichen Standpunkt."

Dieselbe Differenz veranlaßt: einige Tage später auch den Fürsten Lwow von der Regierung zurückzutreten, und zwar weil er die Maßnahmen des sozialistischen Landwirtschaftsministers Tschernow zur Vorbereitung der Agrarreform als mit dem Staatsinteresse unvereinbar bezeichnete. Hier trat wenigstens der Klassengegensatz zwischen dem Vertreter des Großgrundbesitzes und dem der landlosen Bauernschaft ebenso deutlich und unverfälscht zu Tage wie bei dem Rücktritt des liberalen Handelsministers Konowalow, der vor dem sozialistischen Arbeitsminister Skobelew das Feld räumte. Die Minister der Kadettenpartei dagegen zogen es, getreu dem heuchlerischen Charakter ihrer Partei, vor, ihren Rücktritt mit allerhand fadenscheinigen Gründen der Staatskrise und des Allgemeinwohls zu beschönigen.

In den Tagen zwischen dem Rücktritt der drei Kadettenminister und dem Rücktritt Lwows spielte sich in Petersburg eine Aufstandsbewegung ab, die blutiger verlief als die Revolution im März, und die den heftigsten Schlag bedeutet, die der russischen Revolution bisher versetzt worden ist. Der offizielle Vertreter des Zentralen Exekutivkomitees der Arbeiter- und Soldatenräte Genosse Woitinski gab in der Sitzung des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates vom 23. Juli folgende authentische Darstellung der blutigen Vorgänge vom 16. und 17. Juli ab: zunächst sei mit aller Bestimmtheit festgestellt worden, daß keine sozialistische Partei zur Aktion vom 16. Juli aufgefordert, daß vielmehr alle mit seltener Ein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170815-17/fragment/page=0001

mütigkeit und Entschlossenheit gegen sie angekämpft haben. Trotzdem habe das Exekutivkomitee Nachrichten erhalten, daß hinter dem Narwator eine ernste Bewegung im Gange sei, daß die Arbeiter der Putilow-Werke unbedingt marschieren würden, daß auf der Wyborger Seite eine ähnliche Agitation in den Truppen geführt werde usw. Ferner sei mit aller Bestimmtheit festgestellt worden, daß die Agitation und die darauf einsetzenden Aktionen für die „Bolschewiki" vollkommen überraschend kamen, und daß diese — mindestens im Anfang — mit allen Mitteln gegen die Bewegung ankämpften. Wer hatte also die Massen auf die Straße gebracht?

Weiter stellte Genosse Woitinski folgendes fest: An die in der Umgebung Petersburgs stehenden Truppenteile waren gefälschte Telegramme, unterzeichnet vom Arbeiter- und Soldatenrat, von der Arbeitersektion des Arbeiter- und Soldatenrates, von Tscheidse usw. versandt worden mit der Aufforderung, sich der Bewegung anzuschließen! Nicht genug damit, wurde jedem Regiment noch ausdrücklich gesagt, die andern Truppenteile seien bereits losmarschiert und jede Zeitversäumnis würde dazu führen, daß das betreffende Regiment sich von der revolutionären Demokratie isolieren würde.

Als ein weiteres verdächtiges Moment führte Genosse Woitinski die Tatsache an, daß die Manifestationen zwar unter der Parole der Bolschewiki: „Die ganze Macht an die Räte der Arbeiter, Soldaten und Bauern!" stattfanden, daß aber die Führer der Manifestanten diesen Räten gegenüber eine äußerst feindselige Haltung einnahmen und den Versuch machten, die sozialistischen Minister Kerenski, Tschernow und Zeretelli zu verhaften. Die Schlußfolgerung, die Genosse Woitinsski aus allen Tatsachen zog, gipfelte darin, daß die durch die unvorsichtige Agitation der Bolschewiki vorbereiteten Manifestationen vom 16. und 17. Juli inszeniert und ausgenützt worden sind von den schwarzen Hunderten und einer Spitzelorganisation.

Die politische Ausnutzung dieser Manifestationen ist nun vor allem das Werk der bürgerlichen Parteien, in erster Linie der Kadettenpartei, die sich — mitsamt ihrem Zentralorgan Rjetsch — mehr und mehr zu einem Mittelpunkt der schamlosesten Reaktion entwickelt. Mit einer Wut, die an das wahnsinnige Toben der Versailler gegen die Pariser Kommune erinnert, hetzt die bürgerliche Pressemeute tagtäglich gegen die Sozialisten, denen alle Sünden, alle Verbrechen zur Last gelegt werden. Aus der Tatsache, daß ein Teil der Arbeiterschaft und der Truppen, vertreten durch die Majorität der Arbeiter- und Soldatenräte im ersten Augenblick gegen die Bolschewiki Front machte — dieser Fehler wurde sehr bald wieder gutgemacht — folgerte das Bürgertum, daß die revolutionäre Demokratie durch innere Zerfleischung der Gegenrevolution die Wege ebnen würde. Frohlockend erklärte der Exminister Fürst Lwow in einer Unterredung mit den Journalisten: „Unser tiefer Durchbruch der Lenin-Front hat nach meiner festen Ueberzeugung eine ungleich größere Bedeutung für Rußland, als der Durchbruch der Deutschen an unserer südwestlichen Front!"

Der Optimismus des Fürsten Lwow scheint indessen von vielen seiner Klassengenossen nicht geteilt zu werden. Die eigentlichen Leiter der bürgerlichen Gegenrevolution sind mit dem „Erfolg" der blutigen Julitage in Petersburg nicht recht zufrieden und setzen ihre „Belagerung der Gewalt" fort, die sich zurzeit noch immer in den Händen der Arbeiter- und Soldatenräte befindet. Das Ziel dieser Leute ist — wie in leitenden militärischen Kreisen am 17. Juli offen verkündet wurde — nicht nur mit Lenin, sondern auch mit Tscheidse aufzuräumen, und da das auf dem Wege eines militärischen Putsches noch nicht möglich erscheint, so werden die Schwierigkeiten der Kabinettbildung ebenso wie die wirtschaftlichen und die militärischen Schwierigkeiten ausgenutzt, um den Sturz der bestehenden demokratischen Ordnung herbeizuführen, resp. um die gemäßigten sozialistischen Kreise so weit nach rechts zu drängen, daß sie von der großen Masse isoliert und dadurch unschädlich gemacht werden können. Noch in den letzten Tagen hat Miljukow namens seiner Partei erklärt, eine Einigung zwischen der Bourgeoisie und der jetzigen Regierung sei undenkbar, und die Bedingungen, die von bürgerlicher Seite bei der Rekonstruktion des Kabinetts gestellt werden, beweisen deutlich, daß die bürgerlichen Parteien an der Parole des wieder von den Toten auferstandenen Duma-Ausschusses festhalten: nur dann mit den Sozialisten zusammenarbeiten, wenn diese sich von den Arbeiter- und Soldatenräten lossagen und gemeinsam mit den Bürgerlichen an der Verwirklichung der wichtigsten „nationalen" Aufgaben arbeiten. Der innerpolitische Gegensatz hat demnach nichts von seiner Schärfe eingebüßt und mit größter Spannung muß man deshalb der Entscheidung der dieser Tage zusammentretenden Räte der Arbeiter und Soldaten und Bauern des ganzen Reiches entgegensehen, die die Frage der Rekonstruktion der Gewalt zu lösen haben werden.

Politische Uebersicht.

„Politik ist die Kunst des Erreichbaren."

Ein Neffe von Moritz Busch, des journalistischen Handlangers Bismarcks, hat angeblich in alten Tagebuchblättern Buschs Aufzeichnungen über eine Unterhaltung gefunden, die Bismarck mit Abeken, Lothar Bucher und anderen gehabt habe. Inhalt und Aufmachung läßt diese Ausgrabung als modernes Produkt erscheinen, aber gleichviel, ein Satz ist darin, der trefflich gewisse Politiker der heutigen Zeit charakterisiert. Bismarck soll in Beziehung auf ungenannte Abwesende gesagt haben:

„Sie halten sich für hochpolitische Köpfe, wenn sie den Satz aussprechen: „Politik ist die Kunst des Erreichbaren." Damit beschönigen sie die Angst vor der eigenen Kurage, die sie immer in den Hosen haben. Sie vergessen aber, daß zu dieser Kunst auch gehört, das Erreichbare wirklich zu erreichen. Wenn man von vornherein seine Ziele zu eng steckt und das auch in die Welt hinausschreit, kann man sich keinen Respekt bei anderen erringen."

Sehr richtig! Wenn die Worte wirklich von Bismarck stammen und Bismarck die Regierungssozialisten von heute kennen gelernt hätte, würde man diesen nicht Unrecht tun, wenn man annähme, Bismarck habe mit jenen Worten diese modernen „Politiker" kennzeichnen wollen.

An die Arbeiter in Kriegsbetrieben

wurde durch das offiziöse Depeschenbureau in Berlin folgende Mahnung erlassen:

Berlin, 14. August. In letzter Zeit sind wiederum Handzettel in Kriegsbetrieben verteilt worden, in denen zum Streik aufgefordert wird. Von der vaterländischen Gesinnung der deutschen Arbeiter wird mit Bestimmtheit erwartet, daß sie dem landesverräterischen Ansinnen anonymer Hetzer mit der gebührenden Verachtung antworten und es ablehnen, die Arbeit niederzulegen, während in Ost und West unsere tapferen Truppen im schwersten Kampfe stehen. (W. T. B.)

Zur Belebung des Arbeitseifers

sollen Frontreisen von Munitionsarbeitern veranstaltet werden. Es wird darüber berichtet:

„Das Kriegsministerium hat an die Arbeiterausschüsse der militärischen Institute Einladungen zu einer Reise an die Front ergehen lassen, um so einigen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, Einblick in die Verhältnisse und die Bedürfnisse des Feldes zu erhalten. Die Arbeiterausschüsse der Spandaner technischen Institute haben auf die ergangene Einladung hin bereits je zwei Mitglieder als Teilnehmer für die Frontreise bestimmt, die demnächst gemeinsam unter sachkundiger Führung angetreten werden wird."

Der König der irdischen Schätze.

Die Holzhandels-Gesellschaft Viktoria, deren Hauptgesellschafter der bekannte Großindustrielle Hugo Stinnes in Mülheim (Ruhr) ist, erwarb im Kreise Rothenburg (Oberlausitz) sieben Rittergüter und einige kleinere Besitzungen mit rund 6000 Hektar Bodenfläche, darunter 4171 Hektar Wald. Stinnes ist Latifundienbesitzer geworden, um sich im Bezug von Grubenholz unabhängig zu machen. Es wird bald keinen Wirtschaftszweig geben, in dem dieser Kapitalfürst nicht große und größte Interessen hätte.

Kleine politische Nachrichten.

Um Bassermanns Mandat. In nationalliberalen Kreisen ist, wie der Tag berichtet, angeregt worden, für den verstorbenen Abgeordneten Bassermann dem früheren Reichstagsabgeordneten Hieber (Stuttgart) das erledigte Mandat anzuvertrauen. Die Berl. Neuest. Nachr. fragen boshaft, welche nationalliberalen Kreise damit gemeint sein können. Der Wahlkreis Saarbrücken ist nämlich eine Domäne der Schwerindustrie, und diese wird alles daransetzen, einen Mann ihres Vertrauens als Nachfolger Bassermanns durchzusetzen.

Verkauf der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung. Das offiziöse Regierungsblatt, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, ist in das Eigentum der Verlagsbuchhandlung Reimar Hobbing übergegangen. Die Verkaufsverhandlungen schwebten schon längere Zeit. Die Nachricht, daß die Norddeutsche verkauft werden solle, wurde seinerzeit auch dementiert, jetzt ist es nun doch Tatsache geworden. Es wird mitgeteilt, daß der neue Besitzer versuchen wolle, das Zeitungsunternehmen auf eine breitere Basis zu stellen. An dem Charakter als Regierungsblatt wird vermutlich nichts geändert. Aus dem Verlag von Reimar Hobbing sind gerade in der Kriegszeit eine Reihe Schriften hervorgegangen, denen die Regierung nicht allzu fernstehen dürfte.

Neues sozialistisches Wochenblatt in Belgien. Seit Juli 1917 erscheint in Antwerpen die sozialistische Wochenzeitung De Nieuwe Tijd, die das Organ der Minderheitssozialisten Belgiens ist. Sie vertritt das Friedensprogramm der sozialistischen Internationale und verlangt insbesondere die Anerkennung der Rechte der Flamen.

Poincaré vorm Staatsgerichtshof? Nach Genfer Meldungen aus Paris verlangt ein Antrag Clemenceaus im Senatsausschuß die Ueberweisung des Geheimen Vertrags-Abschlusses Poincarés mit Rußland an den in der Verfassung vorgesehenen Staatsgerichtshof, weil der Vertrag verfassungswidrig ohne Zustimmung des Ministeriums abgeschlossen wurde.

Proteststreik gegen Lebensmittelwucher.

London, 14. August. Daily News berichtet, daß 40000 Bergarbeiter in Lancashire als Protest gegen den Lebensmittelwucher am 7. August die Arbeit niedergelegt haben.

Die Fabel

von den hohen Arbeiterlöhnen.

Ein weitverbreiteter Irrtum ist die Vorstellung von den hohen Löhnen, die die Arbeiter insgesamt heutzutage erzielen. Fast selten nur findet sich in den nicht zur Lohnarbeiterschaft gehörenden Kreisen ein vernünftiger Mensch, der noch die Ansicht vertritt: „Es ist nicht zu begreifen, wie bei den jetzigen geradezu wahnwitzig hohen Preisen der notwendigen Lebensbedürfnisse die Masse der Arbeiterklasse es noch fertigbringt, das Leben zu fristen." Um so mehr jedoch finden sich die Leute, die mit ihrem Urteil über die Arbeiter schnell zur Hand sind und einfach erklären: „Ach, die Arbeiterschaft, die steht sich gut! . . . Was die heute für Geld verdient! . . . Aber der Mittelstand und die Beamten, die sind es, die am meisten leiden müssen!" Die Arbeiter werden kurzerhand etwa auf gleiche Stufe gestellt mit den Kriegslieferanten und Kriegsgewinnlern, überhaupt mit allen denen, die heutzutage etwas zum Leben Nötiges verkaufen, und, ganz gleich, ob es sich nun um Kleine oder Große unter ihnen handelt, fast alle an Preisen zu erraffen suchen, was sie nur kriegen können.

Die Schuld an solch unzutreffendem, verbitterndem Gerede über die Arbeiter trägt vor allem eine gewisse Presse, die die Nachrichten von den hohen Kriegslöhnen der Arbeiter in der Munitionsindustrie in die Welt hinausposaunt, gelegentlich auch Zahlen über die Höhe der Löhne bringt — natürlich auch hier zumeist nur die Ausnahmezahlen — und dann verallgemeinernd schlußfolgert: Seht da, so steht sich unsere Arbeiterschaft! Es heißt nicht: es sind dies Ausnahmen und es handelt sich bei allen zusammengenommen nur um einen kleinen Bruchteil der gesamten Arbeiterschaft; nein, einfach: so verdient die Arbeiterschaft.

Demgegenüber muß festgestellt werden, daß es sich bei den Arbeitern, die im Vergleich zu den soast gewöhnten Löhnen im Kriege „viel Geld" verdienen, immer nur um bestimmte Gruppen handelt, so vor allem unter den direkten Munitionsarbeitern, und dann auch aus jenen Gewerbebetrieben, die mit der Munitionsindustrie in nächster Verbindung stehen und dabei unter Arbeitermangel leiden, aber beileibe doch nicht um alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die überhaupt in der Rüstungsindustrie beschäftigt sind. Und selbst diese alle zusammengenommen ergeben immer erst einen Bruchteil der gesamten Arbeiterschaft.

Wie es mit deren Löhnen steht, darüber gibt eine Arbeit des Kaiserlich Statistischen Amtes eine bemerkenswerte Uebersicht die in der Nordd. Allg. Zeitung vom 27. Juli (2. Ausgabe) veröffentlicht ist. Das Statistische Amt hat in den Monaten März bis September der Jahre 1914, 1915 und 1916 Erhebungen veranstaltet, um zu ermitteln, wie sich während dieser Zeit der durchschnittliche Tagesverdienst der Arbeiter entwickelt hat. Und zwar erstrecken sich diese Erhebungen auf die verschiedensten Industrien und auf nur erwachsene männliche und weibliche Arbeiter. Das Statistische Amt betont selbst, daß die Ziffern auf absolute Gültigkeit keinen Anspruch erheben, schon weil sie gewonnen wurden auf Grund von Erhebungen nur an Stichprobentagen und weil diese Erhebungen sich naturgemäß auch nicht auf alle Arbeiter erstrecken konnten. Aber da das Amt keinen Umstand anführt, der dafür spricht, daß etwa das ermittelte Lohnbild sich ungünstiger als die Wirklichkeit darstellt, so kann nach dieser Richtung ein Widerspruch gegen die ermittelten Durchschnittslöhne kaum erhoben werden.

Und wie stellen sich nun diese Löhne? Sie stiegen bei der Gesamtheit der männlichen Arbeiter der befragten Gewerbegruppen von 5,17 Mk. im März 1914 auf 7,55 Mk. im September 1916; bei den weiblichen Arbeitern in dem gleichen Zeitraume von 2,29 Mk. auf 3,35 Mk. In Prozenten ausgedrückt beträgt die Gesamtsteigerung 46 Prozent; also nicht ganz die Hälfte des Lohnes vor dem Kriege.

Da steht schon die Frage auf: Wie wenige unserer Lebens- und sonstigen notwendigen Bedarfsartikel sind während des Krieges nur um die Hälfte verteuert worden? Manche sind ja um das Drei-, Vier-, Fünf-, Sechsfache im Preise in die Höhe gegangen. — Oder nehmen wir die Zahlen in ihrer absoluten Höhe. Wer von den gedankenlosen Nachbetern des Märchens von den hohen Arbeiterlöhnen ist etwa imstande, heute noch mit 7,55 Mk. Tagesverdienst eine starke Familie angemessen zu erhalten? Die ermittelten 7,55 Mk. schmelzen aber bei näherer Betrachtung auch noch zusammen, noch ehe man sich etwas dafür kauft. Da es sich um eine Ermittlung handelt, die natürlich an Werktagen gewonnen wurde, so kann man günstigenfalls die 7,55 Mk. auch nur für jeden Werktag in Anrechnung stellen. Der Mensch jedoch will auch Sonntags leben, und so schmilzt die zur Verausgabung verfügbare Tagessumme schon zusammen und verringert sich auf 6,47 Mk. Wo aber bleiben diejenigen, die mit ihren Löhnen weit, weit unter dem hier in Betracht gezogenen Durchschnitt verbleiben? Jeder Kenner der Arbeiterverhältnisse weiß, daß es sich hier um viele Hunderttausende, um Millionen handelt. Schon der einfache Umstand, daß unter den in die Erhebung des Statistischen Amtes einbezogenen Industrien sich auch die Eisen- und Metallindustrie befand, legt den Gedanken nahe, daß unter den befragten Arbeitern sich auch mancher der hochbezahlten Munitionsarbeiter befunden habe und so unter diesen Befragten allein schon sehr viele den ermittelten Durchschnittslohn nicht erreicht haben können. Will man hierüber aber bestimmtere Zahlen haben, nun, so sehe man sich etwa die auf der letzten Textilarbeitergeneralversammlung in Augsburg in die Oeffentlichkeit hinausgerufenen Elendsverdienste von Armeen von Textilarbeitern an: Wochenverdienste von 20, 15, 10 Mk. und noch darunter; Gegenden, wo Wochenverdienste von 20 bis 25 Mk. schon als gute Mittelverdienste gelten; Stundenlöhne von 25, 22, 20 Pf. und noch darunter; alles Tatsachen, die von der Presse, die geflissentlich die Fabel von den hohen Verdiensten der Arbeiter verbreitet, fein unterschlagen wurde.

Zu dieser Presse gehört auch die liberale Kölnische Zeitung, wenn sie in ihrer zweiten Morgenausgabe vom 31. Juli bei ihrer Betrachtung der hier erörterten Erhebung des Statistischen Amtes u. a. zu dem Ergebnis kommt, „daß beinahe alle übrigen Klassen der Bevölkerung, die mit festem Einkommen angestellt waren, z. B. die höhere und mittlere Beamtenschaft aller Grade, viel mehr Grund zur Unzufriedenheit hätten als unsere Arbeiter." . . . (Also ausgesucht die höhere und mittlere Beamtenschaft, nicht einmal die untere!) „Zusammenfassend muß also betont werden, daß die Arbeiterschaft jedenfalls den Anschluß an die Teuerungsverhältnisse am besten gefunden hat, während die übrige erwerbstätige Bevölkerung entweder mit geringeren Abschlagszahlungen in der Gestalt von Teuerungszulagen zufrieden sein mußte oder aber überhaupt gezwungen ist, mit den Gehältern vor dem Kriege auch jetzt noch auszukommen."

Ja, da kommt es doch ganz darauf an, wie viele dieser Gehälter auch schon vor dem Kriege weit höher standen als die damaligen und jetzigen Löhne der meisten der Arbeiter. Auf jeden Fall gibt die Kölnische Zeitung hier ein Beispiel jener unangebrachten Verallgemeinerung, gegen die wir uns zu wenden haben.

Was will gegenüber den tatsächlichen Verhältnissen das Bild besagen, gestaltet auf Grund einer Minderzahl von Ausnahmeverdiensten, das dann noch sofort zum Zerrbild wird, wenn man in unzulässiger Weise verallgemeinert? Und auch wo dies nicht geschieht, vergißt man gewöhnlich zu beachten, daß diese hohen Verdienste unter den Preis vieler Ueberstunden und Sonntagsarbeit erzielt werden, daß sie vielfach wieder auf ein Wenig oder Nichts zusammenschrumpfen, da die bis zum äußersten gehende Kraftausgabe einen viel höheren Aufwand an Nahrungsmitteln zur Voraussetzung hat, und daß sie trotzdem oft mit rapidem Kräfteverfall bezahlt wird, da meist auch für Geld bei der mangelnden Zeit der Arbeiter nicht mal das Notwendige zu haben ist. Jeder wird die kleineren oder größeren Blätter seiner Heimat, die so verfahren, kennen.

Die Arbeiter im allgemeinen haben allen Grund, der Fabel von ihren hohen Löhnen, wo gedankenlose oder übelwollende Leute sie äußern, energisch entgegenzuwirken, solange sie leider nur Fabel ist. Auch die Zahlen des Kaiserlichen Statistischen Amtes bieten ihnen hierzu die Handhabe.

Ums tägliche Brot.

Ernährungsaussichten, Kriegswucher, Arbeiterlöhne.

Ueber die Aussichten für die Volksernährung läßt sich noch kein genaues Bild gewinnen. Der neue Unterstaatssekretär im Kriegsernährungsamt, Dr. August Müller, hat darüber einem Zeitungsvertreter Aeußerungen gemacht, deren Hoffnungsfreudigkeit durch ihre Unbestimmtheit aufgehoben wird. Nachdem er dem Zeitungsvertreter erzählt hatte, daß das Kriegsernährungsamt als dauernde Einrichtung gedacht sei, daß trotz der andauernden Lebensmittelknappheit der Gedanke einer allgemeinen Massenspeisung infolge der ablehnenden Haltung der „Mehrzahl des Publikums" (?) aufgegeben werden mußte, hat er auf die Frage nach den Ernährungsaussichten für den kommenden Winter geantwortet:

„Solange keine Ernteschätzungen vorliegen, können keine Voraussagen gemacht werden, doch darf man, auf gewisse Kenntnis gestützt, schon heute die Hoffnung aussprechen, daß uns die mit Recht in so bitterer Erinnerung stehende Kohlrübenzeit des vorigen Winters in diesem Jahre erspart bleiben wird."

Der Wunsch, daß es so kommen möge, ist allgemein. Es scheint jedoch, daß die kommende Festsetzung der Lebensmittelrationen durch das Kriegsernährungsamt die durch die Aeußerungen Herrn Müllers hervorgerufenen Erwartungen erfüllen wird.

Eine Reihe von Städteverwaltungen hat namentlich ine Erhöhung der Kartoffelration auf mindestens 10 Pfund pro Kopf gefordert. Diese Forderung wird von der Deutschen Parlamentskorrespondenz in folgenden Ausführungen zurückgewiesen:

„Wenn schon jetzt Anträge einzelner Stadtverwaltungen gestellt werden, die Kopfmenge im Herbst auf mindestens sieben Pfund und bei guter Ernte bald auf zehn Pfund zu erhöhen, **so lassen sich solche Wünsche mit einer umsichtigen Vorsorge nicht recht vereinbaren.** Die Kartoffel bildet bei günstigen Erträgen eins der wichtigsten Nahrungsmittel für die Uebergangszeit zur neuen Ernte; bei der Verteilung der Erträge muß hierauf entsprechende Rücksicht genommen werden, zumal sich heute noch nicht übersehen läßt, ob im nächsten Jahr ein Ausgleich, wie er in diesem Jahre durch die Fleischsonderzulage erfolgt ist, durchführbar sein wird. Von großer Wichtigkeit ist es, daß eine möglichst feste Ration auf möglichst lange Zeit hinaus gesichert wird und schwankende Rationen vermieden werden können."

Die Deutsche Parlamentskorrespondenz wird oft zu offiziösen Auslassungen benutzt. Man muß also annehmen, daß das Kriegsernährungsamt eine Kartoffelration festsetzen wird, die niedriger ist als 1 Pfund pro Kopf und Tag.

Während auf der einen Seite trotz der neuen Ernte dem Volke auskömmliche Mengen des notwendigsten Lebensbedarfs nicht gewährt werden, blüht auf der andern Seite der Wucher mit Nahrungsmitteln lustig fort. In diesen Tagen ist wieder ein großer Kettenwucher mit Kakao aufgedeckt worden, der zwischen Berlin und Bremen spielt. Eine Gruppe von Schiebern wollte den Preis von vier Eisenbahnwaggons Kakao von 1 200 000 Mk. auf 1 800 000 Mk. hochtreiben. Das Eingreifen des Kriegswucheramtes vereitelte den Abschluß des Geschäfts. Trotz aller strengen Maßregeln und Strafen ist der Kriegswucher nicht aus der Welt zu schaffen. Die Konjunktur für ihn ist zu günstig, die lockenden Gewinne viel zu hoch, als daß die Profitgeier sich abschrecken ließen. Daran werden auch die neuerdings geplanten strengen Maßregeln gegen den Schleich- und Kettenhandel und den damit verbundenen Lebensmittelwucher nichts ändern. Erwogen wird ein enges Zusammenarbeiten zwischen dem Kriegswucheramt und den Provinzialbehörden und eine weitere Ausdehnung seiner Befugnisse auf das ganze Reich. Die Verhaftung und Bestrafung der Schuldigen soll bei allen schweren Verstößen regelmäßig erfolgen. Sollten auch die neuen Maßnahmen den erwünschten Erfolg nicht haben, so soll im Herbst dem Reichstag ein besonderer Gesetzentwurf, der sich mit diesen Angelegenheiten beschäftigt, unterbreitet werden. Solange aber die jetzigen Zustände bestehen, werden Gesetze den Kriegswucher nicht beseitigen können.

Diese geplanten Maßnahmen lassen das Blühen und Gedeihen des Kriegswuchers deutlich erkennen. Trotzdem hat sich ein Mann gefunden, der seine Existenz abstreitet. In Westdeutschland wird in großen Mengen eine Broschüre des Kölner Prälaten Prof. J. H. Schütz verbreitet, in der sich der Satz findet:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170815-17/fragment/page=0002

„Die Fälle von wirklicher Bewucherung kommen doch nur sehr selten vor." Alle diese skandalösen Wuchergeschäfte, die in der letzten Zeit enthüllt worden sind, und jede Schöffengerichtsverhandlung hat sich heute mit Lebensmittelwucherschen zu befassen, sind also kein „wirklicher" Wucher. Der Prof. Schütz, der den Lebensmittelwucher verteidigt, der außerdem die Kriegsgewinne des Unternehmertums hinwegleugnet, bezichtigt auf der andern Seite die Arbeiterschaft des Wuchers. Seine Schrift führt den Titel „Das fortgesetzte Heraufschrauben der Löhne, die höchstlöhne und Höchstpreise sind gemeingefährlicher Wucher".

Diese Schrift hat zur Vervollständigung des Bildes noch gefehlt. Wenig Kartoffeln, frasser Kriegswucher, verzebliche Anstrengungen, ihn zu unterbinden, und obendrein noch Hohn für die Schichten der Bevölkerung, die am stärksten unter diesen Zuständen leiden.

Die Liebesgabe der Frühdruschprämie.

soll immer noch weiter geschenkt werden. Das Ernährungsamt macht bekannt:

„Die für alle Getreidearten bis zum 15. August 1917 geltende Frühdruschprämie von 60 Mark für die Tonne hat beim Brotgetreide den erwünschten Erfolg einer raschen Anlieferung gehabt. Bei Hafer und Sommergerste aber ist die Anlieferungen nicht nur, wie das wegen der späteren Ernte dieser Getreidearten zu erwarten war, geringer gewesen, sondern blieben weit hinter den Anforderungen des Heeres zurück. Der Grund dafür liegt in dem ungünstigen Ausfall der Ernte an Sommergetreide in vielen Gebieten Deutschlands. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat deshalb durch eine Verordnung vom 11. August bestimmt, daß die Frühdruschprämie von 60 Mark für die Tonne bei der Ablieferung von Hafer und Gerste weiter Gültigkeit hat."

Herstellung von Sauerkraut.

Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut gibt mit Genehmigung des Reichskanzlers folgendes bekannt: „Da für die Versorgung des Heeres und für schlüsselmäßige Verteilungen von Sauerkraut an die Zivilbevölkerung im Wirtschaftsjahre 1917-1918 außerordentlich große Mengen von Frischgemüse (Weißkohl und Rüben) erforderlich sind, erteilt die Kriegsgesellschaft an Kommunalverbände, Gemeinden und Großverbraucher (Fabrikbetriebe, Mittelstands- und Volksküchen, Heilanstalten und ähnliche Einrichtungen) die Genehmigung zum Erwerbe von Weißkohl für die Herstellung von Sauerkraut vorläufig nur unter der Bedingung, daß das gesamte daraus in eigenen Betrieben oder von Fabriken im Lohnverhältnis herzustellende Sauerkraut zur Verfügung der Kriegsgesellschaft gehalten wird. Aus dem gleichen Grunde kann die Kriegsgesellschaft zunächst auch den Absatz desjenigen Sauerkrauts nicht freigeben, das die genannten Stellen aus selbstangebautem Weißkohl oder aus Rüben aller Art in eigenen Betrieben oder von Fabriken im Lohnverhältnis einschneiden lassen. Vielmehr muß auch dieses Sauerkraut bis auf weiteres zur Verfügung der Kriegsgesellschaft bleiben. Soweit irgendmöglich, wird jedoch den Kommunalverbänden, Gemeinden und Großverbrauchern später ein Teil (höchstens 50 Prozent) des in eigener Wirtschaft herzustellenden Kohl- und Rübensauerkrauts ohne Anrechnung auf den schlüsselmäßigen Anteil des betreffenden Bundesstaates freigegeben werden."

*

Einschränkung des Elektrizitäts-Verbrauchs. Wie die Fr. Ztg. berichtet, soll eine Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit innerhalb kürzester Zeit für ganz Deutschland angeordnet werden. Nachdem die Einschränkung des Gasverbrauchs beschlossen ist, war damit zu rechnen, daß auch die Elektrizität sich einer Einschränkung fügen soll.

Beschlagnahme des Wildes? Berlin, 15. August. Laut B. T. beabsichtigt das Kriegsernährungsamt, das Wild bei den Jägern zum größten Teil zu beschlagnahmen und gegen die Ausfuhrverbote der einzelnen Landräte einzuschreiten.

Weinwucher. Für ein Stückgut Wein aus der Steigerung des Grafen von Elz wurden in Eltville bei der Versteigerung 132 000 Mk. erzielt. Dieses eine Beispiel des Weinwuchers ist typisch für die geradezu verrückten Preissteigerungen, die beim Wein von den kleinen und kleinsten bis zu den hochwertigsten Sorten eingesetzt hat. Da ist es höchste Zeit, daß die Regierung den Wein, wie das der Gastwirtsgehilfe fordert, zum Gegenstand des täglichen Bedarfs im Sinne der Verordnung gegenüber mäßige Preissteigerung vom 24. März 1916 erklärt. Dann könnte sich wenigstens eine Handhabe bieten, um dem Weinwucher, der schon durch das schlechte Beispiel des Wucher in allen anderen Erzeugnissen anreizt, entgegenzutreten, selbst wenn er von den hohen Herrschaften weltlichen und klösterlichen Standes am Rhein und an der Mosel getrieben würde.

Aus der Provinz.

Pilzwucher.

Die reiche Pilzernte dieser Tage, wie sie viele Orte unserer Provinz melden, ist manchen Händlern und Aufkäufern ein neues Mittel zur wucherischen Bereicherung geworden. Jede Zulassung des freien Handels führt immer wieder zu diesen Ausswüchsen. Trotz aller oft genug hervorgehobenen Unzuträglichkeiten, welche die staatliche Zwangswirtschaft mit sich gebracht hat, ist die Beschränkung des freien Handels noch immer das kleine Uebel. Würde den beweglichen Klagen der Produzenten, Groß- und Kleinhändler nachgegeben und „freies Spiel der Kräfte" möglich, so würden wir noch ganz andere Preise für sämtliche Bedarfsgegenstände erleben, als sie leider Gottes schon Platz gegriffen haben! Hierfür nur ein Beispiel: Getrocknete Pilze sind Preisvorschriften nicht unterworfen, und deshalb ist ihr Preis im „freien Handel", der angeblich Tag und Nacht nur um das Wohl der Allgemeinheit besorgt ist, zu schwindelnder Höhe getrieben. Für ein Pfund werden jetzt 12 Mark verlangt, im vorigen Jahre kostete dieselbe Ware nur 8 Mk. Entweder hat also der Handel die Preise, wenn es sich nämlich um Pilze 1916er Ernte handelt, ungwischen um netto 50 Prozent gesteigert, oder man glaubt, wenn es sich schon um 1917er Pilze dreht, dieses Jahr wegen der großen Trockenheit und des Mangels an frischem Gemüse und Obst in den Großstädten gleich um soviel höher mit den Verkaufspreisen einsetzen zu können!

Es ist übrigens ganz natürlich, daß das berühmte Gesetz von Angebot und Nachfrage als Grundlage der Preisbildung im Kriege durch die Staatsgewalt ausgeschaltet werden muß, namentlich in einem vom Weltverkehr abgeschnittenen Lande und in erster Linie für die Erzeugnisse dieses Landes. Bei dem Mißverhältnis zwischen Deutschlands Volkszahl hätte das „Angebot" das Heft völlig in der Hand, und die „Nachfrage" wäre der Gegenseite auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Diesen Gesichtspunkt darf die Reichsregierung auch für die voraussichtlich Jahre lang andauernde „Ueberzangswirtschaft" keinen Augenblick außer Acht lassen; sind doch schon genug Kräfte am Werke, ihr ihre Aufgabe aus egoistischen Interessen systematisch zu erschweren. Also: Landgraf werde hart!

Stärkere Abnahme von Schweinen.

Zur stärkeren Abnahme von Schweinen hat das Kriegsernährungsamt, wie es mitteilt, die Landesfleischämter ermächtigt, Ferkel und Läuferschweine in nächster Zeit so viel wie möglich dem Verbrauch zuzuführen. Die Landeszentralbehörden können hierzu die Preise für Läufer bis zu 70 Kilogramm Lebendgewicht um eine Klasse erhöhen und für Ferkel angemessene Preise, soweit nötig, festsetzen. Sie werden auch Hausschlachtungen unreifer Schweine während der Ernte möglichst zulassen, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen sonst vorliegen. Fleisch von Spanferkeln bis 30 Pfund Lebendgewicht soll nur zu ¼ auf die Fleischkarte angerechnet werden; die Landesbehörden können es auch kartenfrei zum Verkaufe zulassen. Zweck dieser Maßnahmen ist einmal, den vielfach die ganze Schweinezucht bedrohenden Preissturz für Ferkel, die bei Futtermangel bisweilen zu Schleuderpreisen abgestoßen werden müssen, aufzuhalten, sodann aber die für die Mästung bestimmten Schweinebestände nicht zu groß werden zu lassen, damit sie nicht im Mißverhältnis zu den erlaubten Futtermitteln stehen.

Merseburg. Butter und Margarine wird am Sonnabend, den 18. August 1917, gegen Abgabe der für die laufende Woche gültigen Kreisfettmarken in den Verkaufsstellen ausgegeben, und zwar erhalten die Kunden der Verkaufsstellen 1—9 Albert, Schmale Straße; Vogel, Roßmarkt; Fischer, Weißenfelser Straße; Kötteritzsch, Gotthardtstraße; Frannert, Kleine Ritterstraße; Kunele, Gutenbergstraße; Konsumverein, Lauchstedter Straße; Teichmann, Unter-Altenburg; Schulz, Weiße Mauer; 40 Gramm Margarine zum Preise von 18 Pfennig, die Kunden der Verkaufsstelle 10 bis 14 Kreischmar, Neumarkt; Rätzer Nachf., Merkt 9; Firma Fritz Schanze, Inh. P. Riethsch, Kleine Ritterstraße; Konsumverein, An der Geisel; Trommer, Unter-Altenburg; 40 Gramm Butter zum Preise von 22 Pfennig. Auf die Zusatzmarke für Schwerstarbeiter und Kranke mit dem roten Aufdruck „Z" sind 60 Gramm Margarine zum Preise von 27 Pfennig oder 60 Gramm Butter zum Preise von 32 Pf. abzugeben.

— Haferflocken werden auf Bezugsschein Nr. 8 100 Gramm, Teigwaren auf Nr. 9 50 Gramm, und Kunsthonig auf Nr. 10 50 Gramm abgegeben. Abgabe der Bezugsscheine in den Lebensmittelgeschäften bis Donnerstag abend.

— Die Kriegsunterstützungen werden am Donnerstag und Freitag ausgezahlt. Die Reihenfolge der Auszahlung ist aus der amtlichen Bekanntmachung zu ersehen.

— Die Wahl des neuen Bürgermeisters, die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung vorgenommen werden sollte, mußte vertagt werden. Es wurde mitgeteilt, daß von den früher in Aussicht genommenen Kandidaten einige anderweit gewählt, ein anderer „l. v." geworden, so daß der Stadtverordneten-Versammlung nur ein Herr verblieb. Es war danach keine Auswahl mehr möglich. Die Wahlkommission hat darauf beschlossen, noch weitere Herren zur Vorstellung aufzufordern, und zwar Stadtrat Mosebach aus Döbeln i. S., Magistratsassessor Dr. Ochß aus Gera, Gerichtsassessor Dr. Scheffler aus Berlin-Schöneberg und Magistratsassessor Dr. Reinhold aus Eisenach. — Die Wahl wurde antragsgemäß vertagt. Vorher sollen sich die genannten Herren der Stadtverordneten-Versammlung vorstellen. — Die Wahl des stellvertretenden Stadtverordneten-Vorstehers erfolgte durch Stimmzettel; sie hatte ein sehr zersplittertes Ergebnis. Die knappe Mehrheit von 11 Stimmen erhielt Stadtv. Frauenheim, der damit als gewählt galt. Er nahm die Wahl an.

Eilenburg. Die Familienunterstützungen für die zweite Hälfte des August werden gezahlt am: Donnerstag, den 16. August 1917, für Nr. 751—825 vorm 8—½9 Uhr, 826—900 vorm. ½9—9 Uhr, 901—975 vorm. 9—½10 Uhr, 976—1050 vorm. ½10—10 Uhr, 1051—1125 vorm. 10—½11 Uhr, 1126—1200 vorm. ½11—11 Uhr, 1201—1275 vorm 11—½12 Uhr, 1276—1350 vorm. ½12—12 Uhr, 1351—1425 vorm. 12—½1 Uhr, 1426—1500 vorm. ½1—1 Uhr; Freitag, den 17. August 1917, für Nr. 1501—1575 vorm. 8—½9 Uhr, 1576—1650 vorm. ½9—9 Uhr, 1651—1725 vorm. 9—½10 Uhr, 1726—1800 vorm. ½10—10 Uhr, 1801—1875 vorm. 10—½11 Uhr, 1876—1950 vorm. ½11—11 Uhr, 1951—2025 vorm. 11—½12 Uhr, 2026—2100 vorm. ½12—12 Uhr, 2101—2175 vorm. 12—½1 Uhr, 2176—2250 vorm. ½1—1 Uhr, 2251—2325 nachm. 4—4½ Uhr, 2326—Schluß nachm. 4½—5 Uhr. Sonstige Zu- und Abgänge sind zu melden. — Pünktliches Erscheinen ist erforderlich. Außer der Reihe Erscheinende können wegen Durchführung einer geregelten Abfertigung nicht mehr berücksichtigt werden.

— Kartoffeln werden ausgegeben im Bergkeller: Am Donnerstag, 16. August, vormittags 8 Uhr Nr. 1801—2000, 9 Uhr Nr. 2001—2200, 10 Uhr Nr. 2201—2400, 11 Uhr Nr. 2401 bis 2600; nachmittags 2 Uhr Nr. 2601—2800, 3 Uhr Nr. 2801 bis 3000, 4 Uhr Nr. 3001—3200, 5 Uhr Nr. 3201—3400, 6 Uhr Nr. 3041 bis 3600. Freitag, 17. August, vormittags 8 Uhr Nr. 3601 bis 3800, 9 Uhr Nr. 3801—4000, 10 Uhr Nr. 4001—4200, 11 Uhr Nr. 4201—4400. Lebensmittelkarte ist mitzubringen. Herausgabt werden 10 Pfund pro Kopf. Preis 11 Pf. das Pfund. Lebensmittelkarte Nr. 31 ist mit Tinte oder Tintenstift zu durchstreichen.

Delitzsch. Die Auszahlung der Kriegsunterstützung erfolgt am Donnerstag, 16. August, auf die Nr. 651 bis Nr. 1380 und folgende in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags in der Stadthauptkasse. — Schulpflichtigen Kindern wird Geld nicht verabreicht.

— Gemüseverkauf. Bei der Firma Ed. Voenicke u. Ko. stehen Weißkraut das Pfund zu 20 Pf., Rotkraut zu 30 Pf., Karotten zu 28 Pf., Kohlrabi zu 30 Pf. und verschiedene andere Gemüse für die Bevölkerung der Stadt zum Verkauf. Abgabe geschieht nur auf Lebensmittelschein, und zwar erhält jede Haushaltung bis zu 4 Pfund.

Bitterfeld. Die Auszahlung der Reichsunterstützung an die Kriegerfrauen erfolgt in der Reihenfolge der Staatslistennummern der Unterstützungskarte. Die Unterstützungen werden gezahlt: Donnerstag, 16. August, auf die Staatslisten-Nr. 601 bis 1260, Freitag, 17. August, auf die Staatslisten-Nr. 1201 und höher in der Stadthauptkasse, Rathaus, 1. Stockwerk, Zimmer Nr. 5, vormittags von 8 bis 12 Uhr.

— Kondensierte Milch kann in den Butterverkaufsstellen die Büchse zu 1,75 Mk. entnommen werden.

— Die erhöhte Brotmenge ist am gestrigen Montag in Kraft getreten. Es gibt nunmehr, wie der Kreisausschuß bekanntgibt, eine ganze Brotkarte für 4 Pfund Brot (statt wie bisher 3 Pfund) und eine Brotzusatzkarte über ¾ Pfund Brot. Auch Mehl und Weißbrot (Brötchen) können nunmehr wieder nach Belieben auf die Brotkarte entnommen werden.

Wittenberg. Einbrecher suchten die Geschäftsräume der Firma Karl Neumann u. Sohn heim. Aus dem Warenlager sind für mindestens 2000 Mark Stoffe gestohlen worden. Nicht weniger als 21 Säcke haben die Einbrecher, deren es mindestens 3 bis 4 gewesen sein müssen, mitgehen heißen. Festgestellt wurde, daß die Einbrecher in der Sedanstraße hinter einem Weidenstrauch das Diebesgut niedergelegt hatten und es sich dann später geteilt haben.

Torgau. Die Selbstversorger, also solche Personen, welchen infolge eigener Schlachtung (Hausschlachtung) die Fleischkarten entzogen waren, tun gut, wenn sie ihrem Fleischer mindestens eine Woche vor Ablauf der Selbstversorgerzeit die Wiederentnahme von Fleisch anmelden. Tun sie das nicht, so kann der Fleischer das für die ersten Karten nötige Fleisch bei der Kreisschlächterei nicht rechtzeitig anfordern und der Käufer kann unter Umständen am Kontrollgang kein Fleisch erhalten. Die Anmeldung muß bei dem Fleischer geschehen, bei welchem der Selbstversorger in die Kundenliste eingetragen ist.

— Speisefettkarten umtauschen! Die Kreisfettstelle macht bekannt: Sämtliche im Umlauf befindlichen Speisefettkarten verlieren mit dem 18. August 1917 ihre Gültigkeit und werden nach Abgabe des Hauptabschnittes der alten Karte an einem von den Magistraten, Gemeinde- und Gutsvorständen noch zu benennenden Tage gegen neue umgetauscht.

— Kaffee-Ersatz. Bei den Kaufleuten der Stadt kommt jetzt eine kleinere Menge Kaffee-Ersatz „freihändig", so lange der Vorrat reicht, zur Abgabe. Das Getränk aus dieser Ware darf nicht, wie es bei Kaffee sonst üblich ist, durch Aufgießen mit heißem Wasser hergestellt, sondern es muß regelrecht gekocht werden.

Herzberg. Die Abnahmezeiten für getragene Kleidungsstücke und Schuhwaren werden wie folgt festgesetzt: jede Woche Mittwochs und Sonnabends von 11 bis 12 Uhr. Das Ablieferungslokal befindet sich im Gasthof zur Weintraube.

Sangerhausen. Im städtischen Kartoffelverkaufe im Rathause werden für jede Person 3 Pfund Frühkartoffeln zum Preise von 11 Pf. das Pfund abgegeben. Am Donnerstag sind an der Reihe die Nummern: 3001 bis 3150 von 2 bis 3 Uhr, 3151 bis 3300 von 3 bis 4 Uhr, 3301 bis 3450 von 4 bis 5 Uhr, 3451 bis Schluß von 5 bis 6 Uhr. Die Karten ohne Nummer von 6 bis 7 Uhr nachmittags. Wer in voriger Woche auf Abschnitt 26 der Nahrungsmittelkarte Kartoffeln nicht erhalten hat, ist berechtigt, diese Kartoffeln noch in dieser Woche zu erwerben.

— Gelbrote Speisemöhren werden gelegentlich des Kartoffelverkaufs ohne Marken im Keller des Rathauses abgegeben. Es kann jede Familie bis zu 5 Pfund zum Preise von 25 Pf. für ein Pfund erhalten.

Kölleda. Ein Schwindler hat in den letzten Tagen mehrfach unter der Angabe, Bevollmächtigter der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu sein, das „Anrecht auf ein Pferd" gegen hohe Bezahlung an Landwirte verkauft. Die Landwirtschaftskammer hat weder selbst, noch durch ihre Beamten oder Beauftragten in den letzten Tagen oder Wochen Pferde verkauft. Die betrogenen Landwirte werden gebeten, die Angelegenheit sofort der zuständigen Polizeiverwaltung mitzuteilen und einen einschenden Bericht an die Landwirtschaftskammer zu senden, damit diese bei der Ausfindigmachung des Schwindlers behilflich sein kann.

Eisleben. 35 Gramm Butter! Der Landrat verfügt: Durch den bestehenden Futtermangel, herbeigeführt durch die außerordentliche Dürre der Vormonate, ist die Buttererzeugung stark zurückgegangen. Die wöchentliche Fettmenge wird daher bis auf weiteres auf 35 Gramm für den Kopf festgesetzt.

Letzte Nachrichten.

Der finnische Landtag bleibt fest!

Petersburg, 14. August. Nach einer Meldung aus Helsingfors hat der finnische Landtag, den die russische Regierung auflöste, beschlossen, seine Sitzungen nach einer Woche wieder aufzunehmen.

*

Militärgewalt gegen die Streikenden.

Madrid, 14. August. Das Ministerium des Innern teilt mit: Die Truppen haben die Unruhen, die in verschiedenen Teilen Madrids stattfanden, kräftig unterdrückt. Die Regierung vertraut darauf, daß heute nachmittag die Ordnung völlig wiederhergestellt sein wird.

*

Schweres Eisenbahnunglück.

Petersburg, 14. August. Bei der Station Bolschaja Wischera an der Linie Petersburg-Moskau stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Vier dicht besetzte Wagen wurden zertrümmert. 67 Personen wurden getötet, 150 verletzt.

Amtliche Wetteraufsage.

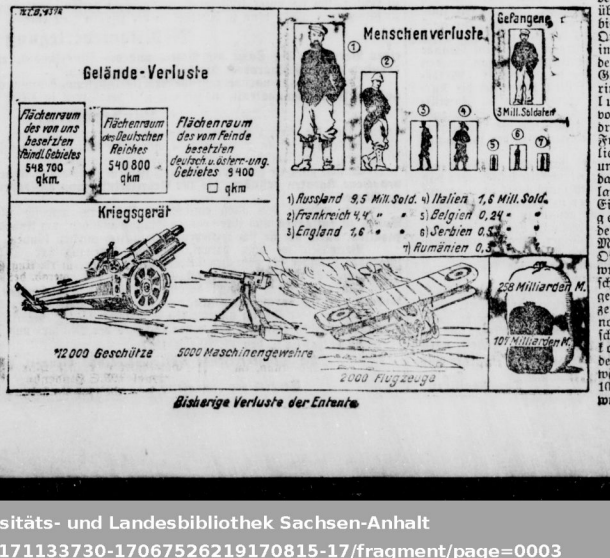
Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Donnerstag, den 16. August: Wolkig, mäßig warm, strichweise noch Regenschauer.

Ueber die Verluste der Ententestaaten

veröffentlicht das offiziöse W. T. B. folgende Angaben und beifolgende Karte:

„Der Flächenraum des von den Mittelmächten besetzten Gebietes beträgt zur Stunde rd. 548 700 Quadkmtr., also mehr als der gesamte Flächenraum des Deutschen Reiches mit seinen 540 800 Quadkmtr. In diesem eroberten Gebiete befinden sich 47 Festungen. Demgegenüber haben die Feinde in Europa bis Ende Juli nur etwa 9400 Quadratkilometer unseres Gebietes im Besitz, der sich jetzt bei dem deutsch-österreichischen Vormarsch in Galizien von Tag zu Tag noch verringert. Die Menschenverluste der Entente betrugen nach vorsichtiger Schätzung in den ersten drei Kriegsjahren: Rußland 9,5, Frankreich 4,4, England 1,6, Italien 1,6, Belgien 0,24, Serbien 0,5 und Rumänien 0,3 Millionen Soldaten, also mehr als Belgien, Holland und die Schweiz zusammen Einwohner haben. An Gefangenen befinden sich in den Händen der Mittelmächte rund drei Millionen Mann, davon fast 30 000 Offiziere. An Kriegsgerät wurden erbeutet fast 12 000 Geschütze und rund 5000 Maschinengewehre. Weit über 2000 Flugzeuge wurden abgeschossen. Und noch eine andere Seite soll angeschnitten werden: Die Kriegskosten betrugen bei unsern Feinden bisher 258 Milliarden Mark, während von der Mittelmächten 107 Milliarden Mark aufgewendet wurden."



Bisherige Verluste der Entente

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170815-17/fragment/page=0003

Walhalla-Theater. 8¼ Uhr. 1501

Max Walden Gastspiel.

Heute, Mittwoch, zum 3. Male:

Unter der blühenden Linde.

Ein fröhliches Spiel mit Gesang in 3 Akten von Leo Kastner und Ralph Thesmar. — Musik von Fr. Gellert.

Tageskasse von 10—1½ u. 4—6.

Pfälzer Schießgraben.

Im grossen Garten täglich:

Grosses Volks-Konzert.

Anfang 7½ Uhr. Eintritt frei.

Kapelle des Herrn Direktor **Görlach.** 1035

Ergebenst ladet ein **Karl Henkelmann.**

Pelssnitz.

Sonnabend, den 18. August, abends 8 Uhr:

Volks-Konzert des **Stadttheater-Orchesters.**

Eintritt 20 Pf. 1498

Vorverkauf in der Hofmusikalien-Handlung von **E. Hofhan** und im **Arbeiter-Sekretariat.**

Rasierseifen sind ausverkauft.

Ich empfehle *749

Rasierkrem

Ia Qualitäten von 75 Pf an

Schwanen-Drogerie, Leipzigerstr. Ecke Poststr.

Strickwolle und Lumpen kauft **A. Rein,** Königsberg 5. Tel. 2409. 1068

Ansichts-Postkarten empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Erhöhung der Brotmenge.

Vom 20. d. M. ab wird die **Brotmenge auf wöchentlich 2000 Gramm (4 Pfund)** für den **Kopf** der Bevölkerung erhöht. — Für die laufende Woche wird auf den Abschnitt 89 des Warenbezugsscheines Nr. 9 370 Gramm Mehl in den Bäcker- und Mehlläden vom 16. August 1917 an verabfolgt. Die Abgabe des Mehles ist bis zum 25. August 1917 statthaft, ein Andrang zu den Läden zwecks Einkauf des Mehles erübrigt sich daher in den ersten Tagen. — Der Preis beträgt für 370 Gramm Roggenmehl 0,15 Mk., für 370 Gramm Weizenmehl 0,20 Mk. — Die Bäcker und Händler haben die eingenommenen Abschnitte der Bezugsscheine an den Kriegsbrotausschuß bis zum 30. d. M. unter Angabe der Zahl und des Namens des Abliefernden abzugeben.

Halle, den 14. August 1917. **Der Magistrat.**

Städtischer Gulasch-Soßen-Würfel-Verkauf in der Talamtschule am Donnerstag, dem 16. August 1917.

Zum Kaufe berechtigt sind **die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 63 001 bis 70 000 vormittags von 8 bis 12 Uhr und die Nummern 56 001 bis 63 000 nachmittags von** 2 bis 6 Uhr. — Haushalte mit 1 bis 2 Personen erhalten einen Würfel. Haushalte mit 3 bis 4 Personen zwei Würfel. Haushalte mit 5 bis 6 Personen drei Würfel. Haushalte mit 7 bis 8 Personen vier Würfel usw. zum Preise von 10 Pf. für den Würfel. — Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld bereithalten. — Der Lebensmittelschein ist vorzulegen.

Halle, den 15. August 1917. **Der Magistrat.**

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden hierdurch aufgefordert, Donnerstag den 16. und Freitag den 17. August 1917 bei den von ihnen gewählten Großhändlern die in dieser Woche zum Verkauf gelangenden **Würfelsuppen** abzuholen.

Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Halle, den 15. August 1917. **Der Magistrat.**

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden hierdurch aufgefordert, Donnerstag, den 16., Freitag, den 17., und Sonnabend, den 18. August, bei den von ihnen gewählten Großhändlern den in nächster Woche zum Verkauf gelangenden **Kartoffelsago** abzuholen. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Halle, den 15. August 1917. **Der Magistrat.**

In Ergänzung unserer Bekanntmachung vom 6. August 1917, betr. Meldung der in der Zeit vom 16. April bis 31. August 1917 **von den Kohlenhändlern gelieferten Brennstoffen jeglicher Art,** wird hiermit verfügt, daß die fraglichen Meldungen getrennt nach Haushaltungen, Gewerbebetrieben und landwirtschaftlichen Betrieben abzugeben sind.

Halle, 15. August 1917. **Ortskohlenstelle.**

Erhebung über Obstbäume und Obstanhang am 16. August 1917.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Vorratsaufnahmen vom 2. Februar 1915 und der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September / 4. November 1915 wird eine **Erhebung über Obstbäume und Obstanhang am 16. August 1917** im Stadtkreise Halle angeordnet.

Sämtliche Personen und Betriebe, in deren Eigentum sich Obstbäume befinden oder die Pächter von Obstbäumen sind, haben den ihnen zugehenden **Aufnahmebogen** sorgfältig auszufüllen und darauf genau die Anzahl der sich in ihrem Besitz befindlichen **Obstbäume** und ihres **Ertrages** nach dem **Stande des 16. August 1917** anzugeben. Die Aufnahmebogen werden den Zählbeamten verteilt und wieder eingesammelt. Meldepflichtige, die dabei übersehen werden sollten, haben sich die Aufnahmebogen beim zuständigen Polizeirevier oder im Statistischen Amte, Stadthaus, Eingang Schmeerstraße, 3. Stock, aushändigen zu lassen. Als letzter Zeitpunkt für die Wiedereinsammlung bzw. Abgabe der Aufnahmebogen wird der 18. August 1917 bestimmt.

Für den Fall, daß das Obst bereits ganz oder teilweise **abgenommen** und **verbraucht** oder **veräußert** sein sollte, oder daß die gewerbliche Verwertung des Obstes beabsichtigt ist, sind auf den Aufnahmebogen unter Angabe der in Betracht kommenden Mengen die entsprechenden Einträge genau zu machen.

Die mit der Durchführung der Erhebung beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben und ihrer Nachprüfung die Räume, in denen die Meldepflichtigen Obstvorräte aufbewahren, zu **untersuchen,** sowie die Gärten und Anlagen mit Obstbäumen zu betreten.

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Anordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird **mit Gefängnis** bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft; wer entsprechend fahrlässig handelt, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Halle, den 13. August 1917. **Der Magistrat.**

Voranzeige! Alte Promenade 11a Fernsprecher 5738.

Ab Freitag! Leipzigerstrasse 88 Fernsprecher 1224.

Waldemar Psilander in **„Der tanzende Tor".** — 4 Akte. —

Das Siegel Detektiv-Abenteuer in 1500 — 4 Akten. —

Nur noch bis Donnerstag!

Alte Promenade 11a Fernspr. 5738. **U.T.** Leipzigerstrasse 88 Fernspr. 1224.

„Das rätselhafte Testament". Detektiv-Drama in 5 Akten. In der Hauptrolle: **Erich Kaiser-Titz.** Vorführung: 4.50, 7.10, 9.20.

Törichte kleine Mama. Drama in 3 Akten. Hauptrolle: Frau **Else Fröhlich.** Vorführung: 4.50, 7.00, 9.20.

Paul Heidemann in dem Film: 1500 **Der Reiseonkel.** Ein reizendes Lustspiel in 3 Akten. Vorführung: 4.50, 6.00, 8.20.

„Bloss kein Skandal". Erstklassiges Lustspiel mit **Knoppchen.** Vorführung: 4.00, 6.00, 8.30.

„Millionär Nibbig's Rekordflug". Ein Filmscherz in 1 Akt.

Moden-Zeitungen in grosser Auswahl.

Volksbuchhandlung Halle a. Saale, Harz 42/44.

Sendet 1291 **abwaschbare Spielkarten** ins Feld und Lazarett. 1 Spiel, mit Goldecken 1.00 Mk. **Bauerwäsche-Verkauf** Kl. Berlin 2, 1 Tr. Ecke Sternstr.

Kaninchen *804 verkauft **Sparmann,** Gr. Steinstr. 47.

Apollo-Theater. Täglich, abds. 8.10 Uhr: Gastspiel der allbeliebten **Winter-Tymians.** II. völlig neue Spielfolge. U. a.: **Am deutschen Rhein.** Zur Verherrlichung unserer 1562 schönsten Volkslieder. Vorverkauf i. Bureau 9-1 u. 5-½7

Zirkus Krone. Telephon 5442. **Rossplatz.** Telephon 5442.

Die Sensation vom Tage!

Wagners wahnwitziges Wagnis:

Im Kampfe mit den Tigern.

*799 **Heute, Mittwoch**

4 Uhr nachm. **2** 8 Uhr abends

Fremden- und Familien-Vorstellungen.

An den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Militärs vom Feldwebel abwärts und Kinder halbe Preise.

Kinder haben zu den Abend-Vorstellungen Zutritt!

Vorverkauf: Max Schulz, Gr. Steinstr. 1—2 (Ecke Gr. Ulrichstr.). Tel. 6951, u. an den Zirkuskassen ab 10 Uhr morgens ununterbrochen.

Max Zaubitzer, Roßschlächterei, Steinweg. 1499

Donnerstag vormittag: Nr. 801—1300.

Schulbücher aller Art empfiehlt die **Volksbuchhandlung,** Halle a. d. S., Harz 42/44.

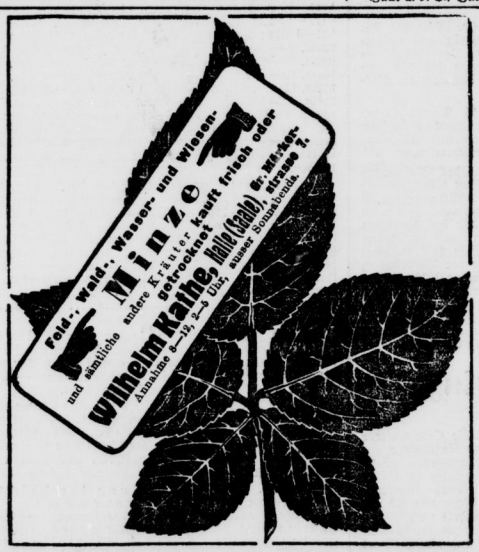
Zoo! Donnerstag, d. 16. Aug. 1917, nachmittags 4 Uhr und abends 7½ Uhr:

Konzert vom **Stadttheater-Orchester.** Leitung: Kapellmeister **Karl Nöhren.** *805

Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pf., von 7 Uhr abends an 35 Pf., Kinder 20 Pf., Militär ohne Dienstgrad zahlt vormittags 10 Pf., nachm. 20 Pf.

Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte im Saale statt.

Bad Wittekind Heute abend 8 Uhr: **Großes Konzert** vom **Stadttheater-Orchester** Solist: Opernsänger *806 **Georg Westernhagen.**



Kauft das gute

zu haben: in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen in allen Teilen der Stadt.

Dampf-Brotfabrik Halle a/S. Leipzigerstr. 12. Fernsp. 4091. 1061

Kl. Wohnhaus, 1 oder 2 kl. Wohn., mit Gemüseg., 200—300 qm, in Halle oder Umg. zu kaufen gesucht. Preis bis 6000 Mk. Barzahlung. Selbst. Off. unt. V. K. No. 449 an die Expedition des Volksblattes. 1497

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf sich wieder bemerkbarmachende Versuche, die Arbeiter in einen

Streik

hineinzuhetzen, sehe ich mich veranlaßt, eine

Warnung an die Bevölkerung

zu richten, um sie unter Umständen vor großem persönlichen Schaden durch unbedachte Handlungen zu bewahren. Mehr denn je bedeutet in der jetzigen Zeit eine

Arbeitsniederlegung

einen Verrat an der Sache des Volkes und des Vaterlandes, einen Verrat an unseren Brüdern draußen im Schützengraben, die dafür bluten müssen.

Jede, **auch nur vorübergehende Arbeitseinstellung** bedeutet eine **unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft,** und damit fällt der Streik in dieser Zeit unter den § 89 des RStGB.

Landesverrat

begeht, wer die Arbeit in der Rüstungsindustrie einstellt, weil er dadurch der feindlichen Macht Vorschub leistet. Er kann, wenn nicht mildernde Umstände zugebilligt werden, mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren, unter Umständen mit dem Tode bestraft werden.

Wissen muß es das Volk, daß sich **in dem Kreise der Arbeiter selbst mit feindlichem Gelde bestochene Agenten befinden, die zur Arbeitseinstellung auffordern, um unsere Verteidigungskraft zu lähmen.**

Ich erwarte von allen einsichtigen Arbeitern, daß sie alles tun, um diese **Feinde unseres Volkes zu entlarven** und ihren ganzen Einfluß ausüben, um **Unbedachtsame von Handlungen zurückzuhalten, durch die sie sich zeitlebens unglücklich machen können.**

Verwiesen sei auch darauf, daß der Vorstand der **Sozialdemokratischen Partei und die führenden Männer der deutschen Gewerkschaften unsere Verteidigungskraft in Frage stellende Arbeitseinstellung auf das Schwerste verurteilen.**

Ich lasse **keinen Zweifel** darüber bestehen, daß **diejenigen, die zur Arbeitseinstellung auffordern und sich daran beteiligen, von der ganzen Schwere der Gesetze betroffen werden,** während alle diejenigen, die sich im allgemeinen Volksinteresse für die Aufrechterhaltung der Arbeit in den Rüstungsbetrieben einsetzen, des vollen Schutzes der Militär- und Zivilbehörden sicher sein können.

Magdeburg, den 14. August 1917. *870

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170815-17/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 15. August 1917.

Die Rüstungsarbeiterin.

Hunderte Frauen sind auch in Halle aus ihrer Familie gerissen, um tagsüber und oft genug auch nachts der Rüstungsindustrie zu dienen. Viele sprechen über diese Arbeiterinnen, oft anerkennend, manchmal auch abfällig, aber die wenigsten kennen die Schwere der Arbeit und die seelische Not so mancher arbeitenden Frau. Man erzählt sich von ihren „hohen" Löhnen, vergißt aber gar zu gerne, wie hart diese erarbeitet werden müssen. Eine Arbeiterin, die die große Aufgabe erfüllt, neben schwerer Berufsarbeit auch ihren Haushalt mit vier Kindern zu versehen, und die auch noch für Partei und Gewerkschaften wertvolle Arbeit leistet, hat der Rheinischen Zeitung in Köln einiges über ihre Arbeitsweise und ihr Leben geschrieben. Wir lassen die schlichten, wahrheitsgetreuen Darlegungen, die auch für viele andere Arbeiterinnen gelten, hier folgen: Es wird bei uns in den meisten Betrieben der Fabrik acht Stunden in Wechselschicht gearbeitet: von morgens 7 bis 3 und nachmittags 3 bis 11 und von abends 11 bis morgens 7 Uhr. Die Gesundheit der Arbeiterinnen leidet nun am meisten bei der Nachtarbeit, besonders die der Frauen. Mich bringt die Nachtschicht so herunter, daß ich am Ende der Woche immer tolkrank bin. Des Morgens um 7 Uhr ist die Nachtschicht beendet. Es wird aber gewöhnlich 8 Uhr, ehe die meisten Frauen zu Hause sind. Dann wartet dort eine ganze Menge Arbeit auf sie. Es kommt das Einkaufen, wenn man keine größeren Kinder hat, die dies besorgen können, und dabei das lange Warten in den Verkaufsstellen und Geschäften. Auch werden viel Gänge vergebens gemacht, weil der gewünschte Artikel ausverkauft ist. Dann muß gekocht werden, denn Mann und Kinder wollen mittags etwas zu essen haben, und so wird es immer 1 bis 2 Uhr, ehe man zur Ruhe kommt. Für mich dauert die Ruhe aber meist nur bis 4½ Uhr. Dann kommt mein Junge aus der Schule; der Kaffee muß für ihn und den kleinern von fünf Jahren fertig sein. Nachher nehme ich mit den größeren die Schularbeiten vor, und dann lege ich mich noch einmal nieder bis 9 Uhr. Nun bringe ich die Kinder zu Bett, und unterdessen ist es wieder Zeit, zur Arbeit zu gehen. Um 5 Minuten vor 11 Uhr nachts müssen wir an unserer Maschine sein. Es wird zunächst gearbeitet bis 12 Uhr, und dann haben wir eine Pause von 10 Minuten zum Essen. Darauf geht es weiter bis 4 Uhr, dann wieder 10 Minuten Pause und dann ununterbrochen bis 7 Uhr morgens. Auch bei den Tagesschichten sind nur jedesmal zwei Pausen von je 10 Minuten.

Und nun will ich einmal über den Lohn und die Arbeitsweise sprechen. Es wird meistens Akkordarbeit gemacht und dabei durchschnittlich 3,84 bis 4,20 Mk. den Tag verdient. Ich bin in dem Betriebe, wo elektrische Zünder gemacht werden. Von Frauen und Männern werden die Zündkörper zuerst gegossen. Dann kommen die Körper an die Revolverbänke, wo die äußeren und inneren Gewinde hineingeschnitten werden. Die meisten Bänke werden von Frauen und Mädchen bedient. Es ist eine schwere, besonders den Unterleib schädigende Beschäftigung. Wenn jemand an einer Bank eingearbeitet ist, so kann man, wenn keine Fehler an der Maschine vorkommen, 9 bis 12 Mark in einer Schicht verdienen. Aber die meisten Frauen und Mädchen leisten die Arbeit höchstens vier bis fünf Monate. Dann sind sie fertig, und alle klagen über Magen- und Unterleibschmerzen. Der Zündkörper kommt nun an eine Maschine, wo die Gewinde noch einmal nachgeschnitten werden. Diese Maschinen müssen durch die Arbeiterinnen gedreht werden, und das ist die schwerste Arbeit, die geleistet werden muß. Ein Herr aus dem Betrieb hat offen gesagt, diese Arbeit sei langsamer Selbstmord. Täglich werden neue Arbeiterinnen für diese Maschine eingestellt. Aber die meisten bleiben nur einen Tag dabei. Dann bitten sie um leichtere Beschäftigung, oder sie lösen gleich wieder das Arbeitsverhältnis. Es ist überhaupt wie ein Wunder, daß die Arbeiterinnen bei der jetzigen Ernährung noch so schaffen können, denn sie sind doch durch den Haushalt doppelt belastet. Noch nicht einmal Sonntags haben sie ihre Ruhe. Dann muß zu Hause geflickt, gestopft und meistens auch gewaschen werden. Bei meiner Beschäftigung in der Fabrik muß ich sehr aufpassen, aber immer gehen die Gedanken nach Hause zu den Kindern. Diese Woche ist wieder eine Arbeiterin neben mir ohnmächtig geworden. Das Volk mit dem großen Geldbeutel geht aufs Land und kauft Lebensmittel auf zu unerhörten Preisen, und wenn die Arbeiterinnen kommen, dann ist oft nichts mehr da. Man sehe sich einmal die Arbeiterinnen an, wenn sie beim Schichtwechsel aus der Fabrik kommen, was da müde, abgemagerte Gestalten gehen. Wo das hinaus soll, ist kaum auszudenken. Nun muß ich aufhören zu schreiben, denn es ist ½11 Uhr, und morgen früh muß ich um 5 Uhr wieder aufstehen. . . .

Entscheidende Stellungnahme der Metallarbeiter.

Die Verhandlungen über Verbesserungen des Arbeitsverhältnisses im Metallgewerbe ziehen sich von Woche zu Woche hin. Vor etwa zwei Wochen waren die ersten ausweichenden oder ablehnenden Antworten der Unternehmer eingegangen. In dem Antwortschreiben an die Unternehmer war Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden, Beschränkung der Ueberstunden auf ein Mindestmaß und Gewährung eines entsprechenden Lohn- und Akkordausgleichs gefordert worden. Die unbefriedigenden Antworten veranlaßten eine öffentliche Metallarbeiterversammlung schon am vorigen Montag den Beschluß zu fassen, daß sofort neue Verhandlungen angeknüpft werden sollen, über die baldigst Bericht gegeben werden sollte.

Auf Drängen einiger Arbeitergruppen fand nun am gestrigen Dienstag im Volkspark wieder eine außerordentlich stark besuchte Metallarbeiterversammlung statt. Der untere Saal und die Nebenräume waren gedrängt voll. Die Zugänge wurden vor Beginn der Versammlung wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt. Der Bevollmächtigte Gröbel machte ausführliche Mitteilungen über die neuangebahnten Verhandlungen, die noch zu keinem Ergebnis geführt hätten. Am Donnerstag finden die Verhandlungen mit den Metallindustriellen erfolgen. Redner erörterte die verschiedenen Möglichkeiten dieser Verhandlungen und begründete dann Namens der Ortsverwaltung den Antrag, ohne neue Beschlüsse noch einige Tage zu warten und dann am Montag in einer weiteren Versammlung zu der Sache Stellung zu nehmen.

Die Aussprache war äußerst lebhaft, teilweise erregt. Es wurde die Gegenansicht vertreten, nicht mehr längerabzuwarten. Als Begründung wurde angeführt, daß nach den gefallenen Aeußerungen bei den Metallindustriellen durch Verhandeln und Zögern ja doch nichts zu erreichen sei. Die meisten Redner sprachen sich gegen das weitere Abwarten aus, während einige Redner und Vertreter der Ortsverwaltung sich sehr nachdrücklich dafür ins Zeug legten.

Zum Schluß lag kein direkter weitgehenderer Antrag aus der Versammlung vor, worüber die Abstimmung ein klareres Bild ergeben hätte; vielmehr erfolgte die Abstimmung nur über den Antrag der Ortsverwaltung, noch weiter abzuwarten. Diesen Antrag lehnte die Mehrheit der Versammlung ab! Danach wird nun die Arbeiterschaft sofort vorstellig werden, um zu erreichen, was möglich ist, und was sie fordert, um die schwere Zeit überstehen zu können. Von dem Verhalten der Unternehmer werden dann die weiteren Schritte abhängen.

Zum Tarifabschluß im Holzgewerbe.

Nachdem nunmehr eine Verständigung mit den Unternehmern vor dem Kriegsamt in Berlin erzielt worden ist, nahmen die hiesigen Holzarbeiter in einer gut besuchten Versammlung am vorgestrigen Abend Stellung zu dem Abschluß. Danach beträgt für Halle die Teuerungszulage für alle männlichen Arbeiter sofort 15 Pf. und vom 15. September nochmals 5 Pf. die Stunde. Für Arbeiterinnen beträgt sie sofort 10 Pf. und ab 15. September nochmals 3 Pf. die Stunde. Die Mindestlöhne betragen für männliche Arbeiter 95 Pf. und für Arbeiterinnen über 16 Jahre 54 Pf. die Stunde. Der Mindestsatz für auswärtige Montagen wurde von 4,— Mk. auf 5,50 Mk. erhöht.

Von den hiesigen Unternehmern war am 15. Juni örtlich zugestanden worden, daß die von den Zentralvorständen zu vereinbarende Zulage rückwirkend bis zum 15. Juni gezahlt werden soll. Das ist von einer Anzahl Meister befolgt, während sich ein anderer Teil auf den Wortlaut der Vereinbarungen stützt, wonach die erste Zulage erst mit dem 1. August eintreten soll.

Da eine neue Einteilung der Vertragsstädte diesmal nicht mit erledigt werden konnte, ist Halle in der Tarifklasse III verblieben, während es nach unseren Forderungen und seiner wirtschaftlichen und industriellen Lage gemäß der Tarifklasse II zugeteilt werden mußte. Kollege Schnabel, der den Abschluß im obigem Sinne erläuterte, forderte die Anwesenden auf, ihre Meinung und Zustimmung zu denselben kundzutun.

In der sachlich und rege geführten Aussprache wurde zunächst bemängelt, daß die Teuerungszulage von 20 Pf. in zwei Raten gezahlt werden soll. Die Teuerungsverhältnisse haben sich leider so gestaltet, daß die sofortige Zahlung von 20 Pf. pro Stunde auch nur einen geringen Ausgleich bildet.

Die Ortsverwaltung wurde durch Beschluß beauftragt, mit den Unternehmern örtlich weiter zu verhandeln, damit die zugestandene Teuerungszulage in allen Betrieben für alle Arbeiter und Arbeiterinnen rückwirkend bis zum 15. Juni gezahlt wird.

Bei der Erneuerung der Verträge, die im November d. J. erfolgen soll, ist unter allen Umständen darauf zu dringen, daß Halle und noch eine Reihe weiterer Vertragsorte, die durch die jetzige Regelung geschädigt sind, der Tarifklasse II zugeführt werden. Unter diesen Voraussetzungen sei man bereit, dem Abschluß seine Zustimmung zu geben.

Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Holzarbeiter-Verband und Ermahnung zur regen Agitation wurde die imposant verlaufene Versammlung geschlossen.

Innungsmeister gegen Kriegsmaßnahmen.

Die in der Germania vereinigten Bäckerinnungen der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen hielten am Sonntag im Roten Roß in Halle einen sogenannten Obermeistertag ab. Die Tagung war außerordentlich zahlreich besucht; aus allen Orten des Zweigverbandes waren Vertreter erschienen. Behandelt wurden, außer geschäftlichen Angelegenheiten, als wichtigste Fragen: Das Lehrlingswesen und vor allem das Nachtbackverbot und die Zusammenlegung von Bäckereibetrieben. Die endgültige Regelung der Lehrlingsfrage behielt man sich bis nach dem Kriege vor. Weit stärker beschäftigten und erregten die Gemüter die unmittelbaren Kriegswirkungen und Kriegsmaßnahmen wie die Zusammenlegung von Bäckereibetrieben. Riesenberg-Quedlinburg schilderte in seinem Referate zu diesem Punkte die Notlage der Bäckereien durch die Verfügungen der Regierung, der Behörden und des Kriegsernährungsamtes, der Kommunalverbände, die soweit gediehen sind, daß es jetzt zur Zusammenlegung der Kleinbetriebe kommen soll. Was sollen wohl die Männer sagen, die nach dem Kriege aus dem Felde nach Hause zurückkehren und finden ihre Existenz vernichtet? besser wäre es, die Großbäckereien zu schließen und die Kleinbetriebe bestehen zu lassen. Dann würden Männer frei werden zum Heeresdienst oder zu anderer Arbeit. So aber würde das Großkapital unterstützt und der Kleinbetrieb lahmgelegt. Wie will man die Steuern einholen, wo nichts da ist? Der Mittelstand geht ein, auf den man die ganze Hoffnung gesetzt hat. Redner stellte schließlich folgenden Protest zur Verfügung:

„Der heute, am 12. August, in Halle tagende Obermeistertag der Provinz Sachsen drückt sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß es in unserem Vaterlande so weit gekommen ist, daß man zur Schließung von Betrieben schreiten mußte. Wir verkennen nicht, daß man, um ein Durchhalten des deutschen Volkes zu ermöglichen, Maßnahmen ergreifen muß. Wir verstehen aber nicht, daß man den Kleinbetrieb, dem gerade für das Durchhalten bisher durch seine Anpassungsfähigkeit der größte Anteil zufällt, dazu ausersehen hat, sein Geschäft zu schließen. Wir bestreiten auf das entschiedenste, daß die Voraussetzungen, die man daran knüpft, zutreffen. Menschenersparnis kann erst eintreten, wenn neun Zehntel der Bäckereien mit Lehrlingen arbeiten. Es werden bei Schließung einer einzigen Großbäckerei so viele Menschen frei zum Heeresdienst und Zivildienst, daß man 100 Kleinbetriebe dafür schließen müßte, um auch nur annähernd das zu erreichen. Ausbeute des Mehles und Verbesserung des Brotes können wir nicht recht als feststehend anerkennen. Denn jeder Kleinmeister, der sein Geschäft versteht, muß sich in der Ausbeute die größte Mühe geben, daß es zu seinem eigenen Vorteil ist. Dasselbe gilt von der Beschaffenheit des Brotes. Was nun die angebliche Ersparnis der Kohlen anlangt, so wiegt die Ersparnis die Erbitterung und Unzufriedenheit nicht auf, die dadurch Platz greift. Wir protestieren daher energisch gegen derartige Kriegsmaßnahmen, welche dazu dienen, Unzufriedenheit und Unmut in das deutsche Volk hineinzutragen, was dem Wohl des Ganzen nicht dienlich ist."

Die Bäckerinnungen einzelner Städte hatten schon früher in ähnlichen Entschließungen bei den Behörden Einspruch gegen die Schließung von Kleinbetrieben erhoben, und auch der Zentralvorstand war bereits in diesem Sinne tätig. Die vorliegende Entschließung wurde mit einer Reihe von Zusatzanträgen, die sich vorwiegend auch auf die Entschädigungsfrage bezogen, dem gesamten Vorstand zur Prüfung unterbreitet.

Soweit es sich um durch die Kriegswirkungen hervorgerufene unumgängliche Maßnahmen gegen die Kleinbetriebe handelt, dürften die Innungsmeister mit ihrem Protest und ihren Gegenmaßnahmen wenig ausrichten; gewisse Wirkungen lassen

---

50]

Ekkehard.

Historischer Roman von Joseph Viktor v. Scheffel.

Der Hirtin gefiel's nicht. „Hier ist's zu schön," sprach sie, „hier können die Hunnen nicht sein."

Sie lenkte ihren Schritt vom Gebirg abwärts und kam auf einen Platz, da war der Wald licht und weite Umschau. Tief unten in der Ferne floß der Rhein gekrümmt gleich einer Schlange, eingeklemmt zwischen doppelter Strömung trug eine Insel viel stattliche Mauern wie von Kirche und Kloster, der Hirtin scharfes Aug sah, daß das Mauerwerk geschwärzt und fleckig und kein Dach mehr trug. Eine blaue Rauchwolke stand unbeweglich drüber.

„Wie ist's hier geheißen?" fragte sie einen Mann, der aus dem Walde kam.

„Schwarzwald!" sagte der Mann.

„Und drüben?"

„Rheinau."

„Die Hunnen sind drüben gewesen?"

„Vorgestern."

„Wo jetzt?"

„Der Mann hatte sich auf seinen Stab gestemmt und schaute das Kind scharf an. Er deutete rheinwärts. „Warum?" fragte er.

„Ich will zu ihnen." — Er hob seinen Stab und ging seines Weges weiter. „Heiliger Fintan, bitt für uns!" murmelte er im Fortgehen.

Und wiederum schritt Hadumoth unverdrossen weiter. Sie hatte von der Höhe erschaut, daß der Rhein in großem Bogen vorwärtsströmte; da ging sie quer über das Gebirg, den Hunnen einen Vorsprung abzugewinnen, und war zwei Tage unterwegs, die Nacht im Wald auf Moos gebettet, und schier keinem Menschen begegnet. Aber viel wilde Talschluchten traf sie und rinnend Gewässer und alte Stämme, die der Sturmwind gefällt; am Platze, wo sie sonst ihre Wipfel hoch gen Himmel gereckt, faulten sie und leuchteten grauweiß unheimlich im Dunkel. Sie ließ den Mut nicht.

Das Gebirg ward minder steil und flachte sich zu einer Hochebene ab, da strich oft rauher Luftzug drüber, und Schnee lag in den Talmulden; sie ging weiter.

Das letzte Stück Brot war verzehrt, da kam sie auf einen Bergrücken und sah wieder den Rhein in der Ferne. Jetzt wollte sie dem entgegen; aber wie ein Riß im Erdreich tat sich eine enge Kluft diesseits des Berges auf, ein Waldstrom schäumte in der Tiefe. Junger Schuß von Stauden und Brombeer und dornigem Gestrüpp hielt den Abhang dicht besetzt; sie bahnte sich einen Weg durch. Es kostete Mühe und Schweiß, die Sonne stand hoch am Himmel, die Dornen rissen am Gewand. Wenn der Fuß unwillig stillstehen wollte, sprach sie: „Audifax!" und hob ihn vorwärts.

Jetzt war sie unten, zu Füßen dunkler Felswände. Das Wildwasser hatte sich Bahn durch sie gebrochen und stürzte in klarem Fall drüber weg; die verwitterten Steine glänzten im Wasserdunst, rötliches Moos hatte sich daran festgenistet wie eine Vergoldung; die Flut leckte hinauf und brauste wechselnd drüber hin, bis sie wenig Schritte davon in tiefgrün durchsichtigem Becken stillhielt und ausruhte, wie ein müder Mann, der sich und seines Lebens Tollheiten klar beschauen will. Ueppige Pflanzen mit großen Blättern sprießten auf; der Wasserschaum funkelte in farbigen Tautropfen drin. Blaugeflügelte Libellen flogen auf und ab, als wären sie die Geister verstorbener Elfen.

Träumerisch hallte das einsame Stürzen des Bachs ins Herz des hungernden Kindes. Mit dem Bach sollte sie weitergehen hinab zum Rhein. Alles war verwachsen, wie wenn nie ein Mensch seinen Fuß hieher getragen . . . da lachte ein trocken grünes Plätzchen zu Hadumoth herüber, sie legte sich nieder. Es rauschte so kühl und lang, es rauschte sie in Schlummer. Den rechten Arm ausgestreckt, daß das Haupt drauf ruhte, lag sie da, Lächeln auf dem müden Antlitz. Sie träumte. Von wem? — die blauen Wasserjungfern haben nichts verplaudert.

Ein leichter Wasserguß aus hohler Hand scheuchte sie aus ihrem Traum. Wie sie langsam die Augen aufschlug, stund ein Mann vor ihr mit langem Bart, in großzwischenem Tschoben, die Fuße nackt bis übers Knie. Angelruten, Netz und ein hölzern Legel, drin blaugetupfte Forellen schwammen, lagen im Grase bei ihm. Er hatte die Schläferin lange betrachtet. Zweifelhaft, ob sie ein Menschenkind, ging er, Wasser zu schöpfen, und weckte sie.

„Wo bin ich?" fragte Hadumoth sonder Furcht.

„Am Wieladinger Strahl!" sprach der Fischer. „Das Wasser ist die Murg und hat gute Forellen und geht in Rhein. Wie kommst aber du auf den Wald, Mägdlein? Bist vom Himmel heruntergefallen?"

„Ich komm weither; bei uns sind die Berge anders und wachsen einzeln und steil aus der Ebene auf und sieht ein jeder für sich, — und die Forellen schwimmen im See und sind größer: Hegau heißen's die Leute."

Der Fischer schüttelte das Haupt. „Das muß weit weg sein," sprach er. „Wohin jetzt?"

„Wo die Hunnen sind," sagte Hadumoth und erzählte ihm treuherzig, warum sie ausgezogen und wen sie suchte.

Da schüttelte der Fischer sein Haupt noch stärker denn zuvor. „Beim Leben meiner Mutter!" sprach er, „das ist ein tiefer Gang!" Aber Hadumoth faltete die Hände und sagte: „Fischer, du mußt mir den Weg zeigen, wo sie sind."

Da ward der Bärtige weich. „Wenn's sein muß," brummte er, „gar fern sind sie nicht. Komm mit!"

Er packte sein Fischgerät zusammen und ging mit der Hirtin den Lauf des Waldbachs entlang. Wenn Baum und Busch zu dicht die Ufer sperrten oder Felsblöcke aufgetürmt lagen, hub er das Mägdlein auf den Arm und schritt durchs schäumende Wasser. Dann ließen sie die Talschlucht zur Rechten. Sie standen auf einem der Vorberge, die sich zum Rhein hinuntersenken. „Schau hin, Kind," sprach er und deutete über den Rhein hinüber, wo ein flach abgeschnittener Gebirgszug sich streckte: „dort geht's ins Frickthal hinein, zum Böjberg hin. Dort steht ihr Lager geschlagen. Gestern ist das Laufenburger Kastell ausgeflammt worden. . . . Aber weiter sollen uns die Mordbrenner nimmer traben," fuhr er grimmig fort.

Sie gingen noch eine Weile, da hielt Hadumoths Geleitsmann an einem felsigen Vorsprung. „Warte!" sprach er zu ihr. Er schleppte etliche Stämme dürres Tannenholz zusammen und schichtete sie auf, Reisig und Kienspäne reichlich dazwischen, doch ließ er's unangezündet. Das Gleiche tat er an andern Plätzen. Hadumoth sah ihm zu; sie wußte nicht, warum er's tat.

Dann stiegen sie zu den Ufern des Rheins hinunter.

„Ist's dein Ernst mit den Hunnen?" frug er noch einmal. „Ja!" sprach Hadumoth. Da löste er einen im Gebüsch verborgenen Kahn und fuhr sie über. Am andern Ufer war's waldig; er ging ein Stück einwärts und schaute sorgfältig um. Auch dort lag ein Holzstoß geschichtet um Kienfackeln dabei, von grünen Zweigen verdeckt. Er nickte zufrieden und kam zu Hadumoth: „Weiter geh' ich nicht mit, dort ist Frickthal und Hunnenlager. Mach, daß sie deinen Buben herausgeben, eher heut als morgen, 's könnt sonst zu spät werden. Behüet' dich Gott! du bist ein tapfer Kind."

„Ich dank' dir," sprach Hadumoth und drückte seine schwielige Hand. „Warum gehst du nicht mit?"

„Ich komm' später!" sagte der Fischer mit bedeutsamem Ton und stieg in seinen Kahn.

Am Eingang zum Tal war der Hunnen Lager aufgeschlagen, wenig Gezelte und etliche große Hütten aus Buschwerk und Stroh, in Blockhäusern von Tannstämmen die Pferde. Es lehnte sich im Rücken an einen Berg, nach vorn war ein Graben gezogen als Schutzwehr und mit Verhack, Pfählen und dazwischengeworfenen Felsblöcken nach Art des hunnischen Landhags gesperrt. Bis weit hinaus ritten die Vorposten auf und nieder. Halb war es das Bedürfnis der Ruhe nach Ritt und Kampf, halb ein Anschlag aufs Kloster des heiligen Fridolin drüben, was sie dort festhielt. Ein Teil der Mannschaft baute Schiffe und Flöße am Rhein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170815-17/fragment/page=0005

sich eben nur aufheben, wenn man ihre Ursachen beseitigt oder besser sie von vornherein gar nicht erst schafft. Auch die Aufhebung und Zertrümmerung einer immer größeren Zahl von Mittel- und Kleinbetrieben sind nur Wirkungen, die der Krieg und vor allem seine lange Dauer beschleunigt hat. Wie letzten Endes dieses rasende Völkermorden aus dem Wesen des Kapitalismus herausgeboren wurde, so bedingt dessen fortschreitende Entwicklung und Erstarkung die stets rascher vor sich gehende Aufsaugung und Vernichtung der noch bestehenden Mittel- und Kleinbetriebe. Der Krieg, in dem nebenher, durch mehr unmittelbare Folgen, Millionen von Existenzen zertrümmert wurden, hat diesen ganzen fortgesetzten wirtschaftlichen und sozialen Umwandlungs- und Auflösungsprozeß nur viel deutlicher, sinnfälliger und unmittelbarer wirksam und fühlbar werden lassen. Diese wirtschaftlich-soziale Umwälzung, die mit geschichtlich-eherner Notwendigkeit über den Kapitalismus hinaus zum Sozialismus führen wird, läßt sich durch keinerlei Proteste und wie immer auch geartete Widerstände des Kleinhandwerks aufhalten — das Kleingewerbe ist dem Untergang geweiht! Daß die Handwerks- und Innungsmeister aller Schattierungen diesem geschichtlichen Entwicklungsprozeß verständnislos gegenüberstehen und meist auch noch des törichten Glaubens sind, ihn durch eine möglichst konservative Politik aufhalten zu können, das eben ist die Tragik ihrer Klasse und ihres aussichtslosen Kampfes.

Das Recht auf Kriegswochenhilfe.

Aus Anlaß eines Einzelfalles ist auf die Frage, in welchen Fällen eine Erwerbstätigkeit das Recht auf die Kriegswochenhilfe ausschließt, folgender Bescheid des Reichsamts des Innern ergangen:

„Ueber die aufgeworfene Frage wurden im Streitfalle die Spruchinstanzen zu entscheiden haben. Die Bundesratsverordnungen über Kriegswochenhilfe gewähren diese auch den Ehefrauen solcher seitherigen Kriegsteilnehmer, welche infolge einer Verwundung oder Erkrankung den Kriegsdienst nicht weiter leisten können, beschränken diesen Kreis aber durch den Ausschluß der Kriegsteilnehmer der gedachten Art, die noch imstande sind, eine Erwerbstätigkeit wieder aufzunehmen. Die Absicht der Vorschrift geht dabei offenbar dahin, die Wohltat dieser Wochenhilfe nicht auch solchen Personen zuzuwenden, die selbst wieder für sich und ihre Familie sorgen können, bei denen also der ursprüngliche Grund für die Bereitstellung jener Beihilfe weggefallen ist. Daraus folgt, daß nicht schon jede Erwerbstätigkeit oder die Möglichkeit einer solchen das Recht auf die Wochenhilfe ausschließen soll; es muß vielmehr eine Erwerbstätigkeit vorhanden sein, die zwar der normalen bzw. der früheren des betreffenden Ehemannes nicht gleich oder auch nur sehr nahekommen braucht, die aber immerhin für die Möglichkeit ausreicht, den nötigen Lebensunterhalt für die eigene Person und für die Familie zu beschaffen. Ob diese Voraussetzung gegeben ist, wird sich jeweils nur nach den Umständen des Einzelfalles bestimmen lassen. Die Angabe eines bestimmten Prozentsatzes der Erwerbsbeschränkung, der für die Gewährung oder Nichtgewährung der Leistung maßgebend zu sein hat, ist daher nicht wohl angängig. Dem freien Ermessen der für die Bewilligung zuständigen Stellen ist hier also ein gewisser Spielraum gelassen. Es dürfte sich empfehlen, hierbei wohlwollend zu verfahren, in Zweifelsfällen es aber doch auf die Entscheidung der im Streitverfahren zuständigen Spruchinstanzen ankommen zu lassen.

Neue Bekanntmachungen.

370 Gramm Mehl gibt es in der Zeit vom 16. bis 25. August in den Bäcker- und Mehlläden.

Gulasch-Soßen-Würfel kommen morgen in der Talamtschule zum Verkauf. Kaufsberechtigt sind die Inhaber der Lebensmittelscheine Nr. 63 001 bis 70 000 und 56 001 bis 63 000 (nachmittags).

Der Kleinhandelspreis für Frühkartoffeln beträgt vom 20. August an 12 Pf. das Pfund.

* **Das Recht an überhängenden Zweigen benachbarter Gärten** ist in den beteiligten Kreisen sehr strittig. Die Gerichte entscheiden jedoch stets, daß Zweige, die über das Gitter in einen anderen Garten hineinragen, von dem Besitzer dieses anderen Gartens abgeerntet werden dürfen. Man geht von dem Standpunkt aus, daß die Wurzeln des Baumes oder Busches auch einen Teil ihrer Nahrung aus dem anderen Garten ziehen. In diesem Sinne hat die hiesige Strafkammer jetzt wieder ein sehr weitgehendes Urteil gefällt. Die Ehefrau B. aus Lobejün war vom dortigen Schöffengericht zu 9 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil sie ihren Nachbarsleuten einen größeren Fliederzweig vom Baum heruntergeschnitten hatte. Sie legte Berufung ein und führte aus, daß der Zweig über ihr Grundstück gewachsen war und alles überschattet hätte. Die Besitzerin des Baumes aber schnitt, sobald die Knospen blühen wollten, die Blüten herunter. Da die Angeklagte nun so auch noch um den Genuß der Fliederblüte in ihrem Grundstück gebracht wurde, glaubte sie mit Recht auch den ganzen Zweig beseitigen zu dürfen. Ihre Berufung hatte vor der hiesigen Strafkammer vollen Erfolg. Die Frau wurde vom Gericht freigesprochen.

Das Urteil ist, wie schon gesagt, sehr weitgehend, aber es ist vom Rechtsstandpunkt aus konsequent, da die Baumbesitzerin ja das Recht der angeklagten Nachbarin auf den überhängenden Zweig geschädigt hat.

* **Ackerpacht des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.** Morgen, Donnerstag, beginnt die Zuteilung der auf den einzelnen Aeckern frei werdenden Parzellen an Neubewerber. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß in der Nähe der Pracht-Straße (Grüner Weg) 34 Morgen Land zur Verfügung stehen. Der größte Teil davon ist schon vergeben. Diejenigen, die in dieser Gegend Land pachten wünschen, müssen sich also sehr beeilen. Viel Land ist frei am Rosengarten. In dieser Gegend befinden sich die ertragreichsten Aecker die der Bund überhaupt hat. Am Rosengarten hat der Bund einen Wasserauslaß herstellen lassen, so daß in dieser Gegend auch Gemüsebau möglich ist. Der Bund ist in der Lage, seinen Landbesitz um etwa 200 Morgen zu vermehren, d. h. es können im ganzen über 1000 Familien noch vom Bunde Land erhalten. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Zahl der Selbstversorger sich noch weiter steigern würde. Der Umstand, daß die Selbstversorger von der Abgabe von geernteten Kartoffeln befreit sind, sofern die Größe des Landes in Einklang steht mit der Kopfzahl der Familie (es ist dies beim Bund durchgeführt), wird die Freude an der Bebauung von Land ganz wesentlich steigern. Es wäre wünschenswert, wenn auch diejenigen Kreise, die bis jetzt sich in Rücksicht auf den Landmangel zurückgehalten haben, um Land bewerben würden. Es liegt jetzt kein Grund mehr vor, Zurückhaltung zu üben, weil, wie schon erwähnt, der Bund in der günstigen Lage ist, seinen Landbesitz ganz wesentlich zu steigern.

Bei dieser Gelegenheit sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Angabe, wonach Kartoffeln auf demselben Acker nicht wiederholt hintereinander angepflanzt werden dürfen, schon längst durch die praktische Erfahrung als vollständig unrichtig erwiesen ist. In der Nähe von Halle befinden sich Aecker, auf denen seit 30 Jahren Kartoffeln angepflanzt werden und die Ernte war immer eine ausgezeichnete.

Der Kalidünger ist eingetroffen und wird Anfang September zur Ausgabe gelangen. Zunächst werden die Kleinpächter des Bundes berücksichtigt und später diejenigen Mitglieder des Bundes, die von ihm kein Land gepachtet haben. An die Kleinpächter wird der Dünger gegen Vorweisung der roten Ackerkarte (1917-18) ausgegeben. Es empfiehlt sich deshalb, daß diejenigen Kleinpächter, die bis jetzt eine Karte noch nicht bezogen haben, sie auf der Geschäftsstelle des Bundes abholen, damit bei der Ausgabe des Düngers kein Zeitverlust entsteht. E. Anderhalden.

* **Stadttheater.** Die Kasse des Stadttheaters ist täglich in der Zeit von 10 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr zur Entgegennahme von Stammkarten-Anmeldungen geöffnet. Die Inhaber der vorjährigen Stammkarten werden gebeten, die Erklärung wegen Beibehaltung ihrer Plätze möglichst bald abgeben zu wollen, damit bei Einlauf der neuen Bestellungen darauf Rücksicht genommen werden kann.

* **Das dritte Volkskonzert des Stadttheater-Orchesters auf der Peißnitz** ist, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, für den nächsten Sonnabend, den 18. August, abends 8 Uhr, vorgesehen. Eintrittskarten zum Preise von 20 Pf. sind zu haben in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Hothan und im Arbeitersekretariat.

* **Bad Wittelind.** Auf das heute abend 8 Uhr stattfindende Konzert vom Stadttheater-Orchester, in dem als Solist der Opernsänger Georg Westernhagen mitwirkt, sei nochmals empfehlend hingewiesen.

* **Der Zirkus Krone** ist allabendlich bis auf den letzten Platz besetzt. Die bisher und vermutlich auch fernerhin abwechslungsreiche Spielfolge ist vorzüglich und die artistischen und Dressurleistungen finden denn auch Anerkennung.

* **Wer ist der Unhold?** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9½ Uhr, ist auf der Chaussee zwischen Oppin und Tornau eine Frau aus ersterem Orte zu vergewaltigen versucht worden. Um die Frau am Hilferufen zu verhindern, ist sie gewürgt und mit Widerstand durch Bedrohung mit einem großen, aufgeklappten Messer zu brechen versucht worden. Dann ist der Wüstling aber durch hinzueilende Leute gestört worden, worauf er auf dem Feldwege nach Maschwitz davongefahren ist. Nach den Aussagen einer Frau hat er eine Postmütze und eine Litewka getragen. Im übrigen beschreibt sie ihn als 30 bis 35 Jahre alt, 1.70 bis 1,175 Meter groß, mit schwarzem Haar, schwarzem Schnurrbart, breitem Gesicht und Rucksack auf dem Rücken. Weil auch noch gleichartige Fälle vorliegen, so ist sehr zu wünschen, daß der Täter ermittelt wird. Die angeführten Merkmale außer der Mütze und Litewka, des Fahrrades (mit schwarzen Felgen), das übrigens durch sein autes Aussehen auffallen ist, der Rucksack und der kurzgeschnittene Schnurrbart bieten die Möglichkeit dazu, ob er in der Stadt oder in einem Dorfe wohnt. Mitteilungen, auch vertraulicher Art, sind an die Kriminalpolizei, Zimmer 30, zu richten.

Können. Eine Besprechung der Kohlenversorgung ergab: Die Händler müssen auf Grund ihrer Bezugsscheine Kohlen zu bekommen suchen, ebenso die Stadt. Die Mengen sollen prozentual nach dem bisherigen Bedarf abgegeben werden. Selbstverständlich ist dabei, daß Gewerbebetriebe Kohlenmengen bekommen, die ihrem früheren Bedarf annähernd entsprechen. Eine Aufnahme der Kohlenbestände und Kartoffelbestände soll angeordnet werden.

Gewerkschaftliches.

Eine Dummejungenhaftigkeit.

Was ist denn das für ein Ding, werden unsere Leser sich beim Anblick dieser Ueberschrift fragen. Wir müssen zur Aufklärung hierüber auf die Feldausgabe des Grundsteins Nr. 6 vom August dieses Jahres verweisen.

Unter der Firma „Einprägen und nichtvergessen" werden die Feldgrauen vom Bausach unterrichtet, daß die Friedens-Resolution im Reichstage mit 214 gegen 116 Stimmen angenommen worden ist, daß sich unter den Abgeordneten, welche diese Resolution ablehnten, auch die Unabhängigen Sozialdemokraten befunden haben. Das sei einfach unverständlich und habe nur seinen Grund darin, daß die Unabhängigen keine Aktion unterstützten, die von der alten Partei ausginge. Das sei aber keine Politik, sondern „Dummejungenhaftigkeit".

So, nun wissen wir glücklich, was Dummejungenhaftigkeit ist. Die so informierten feldgrauen Bauarbeiter werden schöne Augen machen, wenn sie in die Heimat zurückkehren und den wahren Sachverhalt erfahren, vor allen Dingen die Resolution der Unabhängigen Sozialdemokraten kennen lernen, die ihnen jetzt im Wortlaut nicht mitgeteilt wird. Dann werden wohl die Abhängigen Rede und Antwort stehen müssen, warum sie denn eigentlich diese Resolution abgelehnt haben.

Stärkung des Unternehmertums.

Während die Gewerkschaften durch den Krieg wesentlich geschwächt werden, ist festzustellen, daß sich die Unternehmerverbände bedeutend gekräftigt haben. Dies ist auch aus einem Bericht des Schutzverbandes der Deutschen Industrie, der seine Zentrale in Dresden hat, zu ersehen. Der Verband umfaßt 6300 gegen Streikschäden versicherte Betriebe und 250 Unternehmer- und Arbeitgeberverbände, deren 40 000 Mitglieder 1½ Millionen Arbeiter beschäftigen. — Im Verlaufe von zehn Jahren sollen, nach dem Bericht zu urteilen, 1044 Streiks nach Maßgabe der Satzungen entschädigt, 1700 verhütet worden sein. Im Jahre 1916 will der Verband auf die Beilegung von 339 Arbeitsstreitigkeiten hingewirkt haben, in 16 Fällen soll es zu Streiks gekommen sein.

Allerlei.

Höchstpreisüberschreitung durch die Annahme von Futtermitteln. Eine eigene Methode der Höchstpreisüberschreitung hatte sich die Milchhändlerin Wilhelmine Rickast in Berlin zurechtgelegt. Sie verkaufte die Milch, die sie über das täglich an Kunden zu liefernde Quantum übrigbehielt, nicht an jeden beliebigen Käufer zu den festgesetzten Höchstpreisen, sondern nur an solche Personen, die außer Bezahlung der Höchstpreise sich auch noch zur Hergabe von Küchenabfällen und Kartoffelschalen bequemten. Da diese Abfälle in der Zeit des Futtermangels keinen geringen Wert darstellen, so verurteilte die Strafkammer die Angeklagte wegen Ueberschreitung der Höchstpreise und unbefugter Zurückhaltung von Waren vom Verkauf zu 200 Mk. Geldstrafe ev. 20 Tagen Gefängnis.

Schleichhandel mit wollenen Decken. Hamburg, 14. Aug. Die Polizeibehörde verhaftete fünf Personen wegen Unterschlagung und Beiseiteschaffung wollener Decken in größtem Umfange. Für 100 000 Mk. zu Aufwischtüchern zerschnittene Decken konnten beschlagnahmt und wieder herbeigeschafft werden.

Politische Reklame. Der sechste Reichskanzler hat bisher noch keine großen politischen Taten vollbringen können, aber geschickte Hände sind schon an der Arbeit, ihn dem deutschen Volke „näherzubringen". Der Tag bildet ihn ab im Schmuck der Waffen und in der Kreuzzeitung wird von der Deutschen Evangelischen Buch- und Traktatgesellschaft als demnächst erscheinend angekündigt:

„Unser Reichskanzler Dr. Michaelis, von Ulrich von Hassell. Zirka 48 Seiten mit Porträt. Elegant broschiert zirka 40 Pf. In Partien billiger."

Von der Politik zur Kunst. Berlin, 15. August. Wie die Presse meldet, werde der frühere Reichskanzler v. Bethmann Hollweg demnächst von Hohenfinow nach München übersiedeln, um sich dort Kunststudien zu widmen.

Verlockung der Wohlhabenden, ihr Gold herauszurücken. Berlin, 15. August. Die Generalintendantur gibt bekannt, daß bis auf weiteres auf jedes bei Lösung einer Eintrittskarte an den königlichen Theaterkassen in Zahlung gegebene Goldstück eine Freikarte, und zwar von der Platzgattung der gekauften Platzkart, verabfolgt werde.

Städtisches Begräbnis. Wie berichtet wird, hat der Magistrat in Frankfurt a. M. beschlossen, die Opfer des Fliegerangriffes vom Sonntag auf städtische Kosten zu beerdigen.

Das Lesen sozialdemokratischer Zeitungen

ist während dieses Krieges

für alle Eingezogenen

freigegeben worden. Trotzdem zeigen sich Fälle, wo bei einzelnen Truppenteilen das Lesen sozialdemokratischer Zeitungen verboten wird.

Unsere Leser wollen gegen solche Verbote, die wohl nur auf Unkenntnis der Freigabe aller Zeitungen im Felde zurückzuführen sind, Beschwerde führen.

Dasselbe ist notwendig, wenn das Volksblatt unregelmäßig, verspätet oder teilweise gar nicht eintrifft.

Sofern uns die richtige Adresse gemeldet ist, liegen solche Unregelmäßigkeiten nur an der rechtzeitigen, ordnungsgemäßen Aushändigung an den Adressaten.

Der Versand des Volksblattes erfolgt von uns am Nachmittag eines jeden Erscheinungstages.

Der monatliche Bezugspreis beträgt
80 Pfennig.

Briefkasten der Redaktion.

Volksblattleserin Gerbstedt. Ihre Schwester kann bei dem Verbande der Hausangestellten, Berlin SO 16, Engelufer 21, Einzelmitglied werden. Wegen der anderen Sachen wenden Sie sich einmal an das zuständige Bezirkskommando. Wenn der Mann aus dem Felde zurückgekommen ist, um seine Landwirtschaft zu besorgen, und das nicht tut, hat allerdings auch die Allgemeinheit ein Interesse daran.

O. K. Die Sache mit der Zurückstellung des fünften Sohnes ist nicht so einfach. Zunächst besteht kein unbedingter Anspruch darauf, dann müssen auch mehrere der Brüder gefallen sein.

L. L. in J. Eine unbedingte „Berechtigung" zum Urlaub besteht nicht. In der Regel soll nach Ablauf eines Jahres ein solcher gewährt werden. Ueber seine Dauer steht auch nichts geschrieben.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches und Allerlei Paul Hermig; Feuilleton, Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Karl Jock; Anzeigen Wilhelm Hertzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Pantoffeln, Hausschuh,
Riesen-Auswahl, 1137
vorteilhaft im Preis.
H. Elkan, Leipzigerstraße 87.

Fußpflege,
Gerlachs Präserv.-Crem
noch zu alten Preisen.
Schweißfuß-Balsam
„Immertrocken",
immer bewährt u. sauber i. Gebrauch. Flasche 0.60 u. 1 Mk.
Sämtl. Fußstreupulver
*756 von 20 Pf. an.
Schwanen-Drogerie,
Leipzigerstr. Ecke Poststr.

Zahn-Atelier Frau v. Schulz
Sprechstunde v. 9—6 Uhr abends.
Steinweg 52. 1068

Aparte Wasch- und Seidenstoffe
für Blusen und Kleider, in allen Preislagen, Crepe de Chin, Musseline, Voile, Crepe, Schleierstoff, weiß bestickte Stoffe sowie halbseitige Roben, 1065
im Kaufhaus H. Elkan, Leipzigerstr. 87.

Paul Leuschner, Halle a. d. S., F.
Zigarren- und Zigaretten-Versand,
Hauptgeschäft Mittelwaeche 9-10. Fernruf 2087. Zweiggeschäft Harz 50.
Engros-Vertrieb der Zigaretten-Fabriken Yenidze, Eckstein, Manoli, Union, Reemtsma etc.
Nur Zigarren nur erster Firmen.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. — Versand nach auswärts.

Lumpen, Knochen, Eisen,
1062 Metalle, Papier kauft
Albert Bode jun., Große Klausstr. 22.

Füßlinge, 1067
schwarz und braun, im
Kaufhaus H. Elkan,
Leipzigerstraße 87.

Junger Mann
für Anfertigung von
Lichtpausen, Botengänge
usw. gesucht.
*803 Baugeschäft
Karl Lingesleben,
Betonarbeitung.

Klavier-, Violin-, Mandolin- und Gitarre-Unterricht erteilt
1064 Willy May, Torstraße 49.
3 Geigen mit Kästen zu verk.

Nachruf.
Nach schwerem, kurzem Leiden verschied plötzlich am 13. Aug. 1917 unser lieber Kamerad, der Oberheizer
Paul Riemer.
Er hat 4 Jahre hindurch Leiden und Freuden mit uns geteilt und wird uns in ehrendem Andenken bleiben. *801
Gewidmet v. d. Maschinenpersonal S.M.S. Hindenburg.
Leicht werde ihm die Erde!

Partei-Schriften empfiehlt die Volks-Buchhandlung.

Familien-Nachrichten.

Gestern morgen entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Grossvater und Onkel, der Kaufmann und Fabrikant
Ernst Emil Bald,
im 64. Lebensjahre. 1496
Dies zeigen im tiefsten Schmerze an:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Halle (S.), den 15. August 1917.
Von Beileidsbesuchen bitten absehen zu wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170815-17/fragment/page=0006